

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (Gesamt) Millimeterzeile 14 Pfg. Nachlaß nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Enle, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 16 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unbenutzter Exemplare wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 256 Donnerstag, den 23. November 1939 50. Jahrgang

England dingt Verbrecher

Als in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller in München jene Bombe frachte, die acht Männer und Frauen, alte Kampfgefährten des Führers, auf die Bahre streckte und viele andere verletzte, da packte für einen Augenblick lähmendes Entsetzen das deutsche Volk. Wer war jenes Subjekt, das aus dem Dunkel heraus die Hand nach dem Führer des deutschen Volkes ausstreckte, nach dem Mann, dem Deutschland seinen Wiederaufstieg verdankt und dem eine ganze Nation sich verschworen hat? Dieses Dunkel ist nun gelichtet. Der Attentäter ist verhaftet und geständig, die Hintermänner dieses ruchlosen Anschlages sind entlarvt. Der Auftrag bzw. der Geldgeber dieses gemeinsten und raffiniertesten aller Verbrechen ist der britische Intelligence Service, sein Organisator Otto Straffer!

Der Eindruck, den die Entlarvung dieser Hintermänner in der Welt gemacht hat, ist geradezu ungeheuer. Was liegt an der Kreatur, die sich aus grenzenloser Niedertracht heraus dazu hergegeben hat, eine Sprengladung in eine der Säulen des Bürgerbräukellers einzubauen. Heute steht England selbst am Pranger! England war es, das den Verbrecher gedingt, das ein Verbrechen gewollt hat. Das gleiche England, das sich so gern in der Rolle des Sittenrichters gefällt, das auch heute wieder den Völkern vorlügen möchte, das britische Kriegsziel habe die Schaffung einer besseren Welt zum Inhalt, das zeigt hier sein wahres Gesicht. Auch im Kampf der Staaten gibt es gewisse Gesetze, die jeder, der Ehrgefühl im Leibe hat, beachtet. Wer aber Mörder dingt, wer durch Verbrechen abscheulichster Art die politische Entwicklung beeinflussen will, der stellt sich außerhalb der zivilisierten Welt!

Selbstverständlich scheut London die Folgen dieser Entlarvung. Denn wer mit Mördern paktiert, der bringt sich notwendigerweise um jedes Vertrauen. Darum wird nun England erst recht Lügner in die Welt setzen und Deutschland verlästern, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Aber diesmal wird England durch Verleumdungen die Wahrheit nicht unterdrücken können. In umsichtiger Arbeit ist Verweis an Beweis gereicht worden, und dazu haben die Herren in London auch noch das Recht gehabt, daß auch zwei ganz schlaue Füchse in die Falle gegangen sind, die Leiter des Intelligence Service für Westeuropa, die aberm genug waren, nach revolutionären Organisationen in Deutschland zu suchen.

Die Aufdeckung der Hintergründe des Münchener Attentats ist jedoch nicht nur peinlich für London, beschämend, gleichbedeutend mit einer Brandmarkung, sondern auch politisch ist diese Entlarvung einer Katastrophe gleichzuachten. Warum hat denn der britische Geheimdienst Verbrecher gegen Deutschland gedungen? Ja, warum denn? Weil man in London nachgerade begriffen hat, daß militärisch gegen Deutschland nichts auszurichten ist und selbst die Blockade nur ein Schlag ins Wasser ist! Als eine Bankrotterklärung der englischen Politik muß das Attentat in München verstanden werden! Und wie ein Bankrotter sich in seiner Not an einen Strohhalm klammert, so auch in diesem Falle das sonst so stolze Albion. Wer hat sich denn bereitgefunden, auf die teuflischen Pläne des britischen Geheimdienstes einzugehen und auf dieser Grundlage ein Attentat zu organisieren? Ein Landsflüchtiger, ein Landesverräter vom Schlage Otto Straffer!

Wie sagte doch Mister Chamberlain? Sprach er nicht davon, daß er die Hoffnung hege, den Tag noch erleben zu können, an dem Adolf Hitler vernichtet sei? Und wollte er uns im gleichem Atemzuge nicht weismachen, daß England nur gegen den Hitlerismus, nicht aber gegen das deutsche Volk Krieg führe? Nun, die „Bundesgenossen“, die Chamberlain in diesem Krieg gewonnen hat, das sind doch zum mindesten keine Vertreter des deutschen Volkes. Es sind sattem bekannte Landesverräter, die seit Jahr und Tag vom Auslande aus gegen Deutschland hetzen. Oder hat etwa der britische Geheimdienst irgendwie schon andere Völker betrogen? Diese Organisation hat lediglich die Aufgabe, in anderen Ländern Verwirrung zu stiften und dort die Männer, die gar zu fest über das Wohl ihres Vaterlandes wachen, zu beseitigen.

Daß diese teuflischen Pläne Deutschland gegenüber nicht gelungen sind, danken wir der Gnade des Schicksals. Nun, wo der Feind erkannt ist, nun wo wir wissen, wessen wir uns von den Feinden des deutschen Volkes zu versehen haben, wollen wir alle auf dem Posten sein, um zu verhindern, daß England mit seiner alten Requitale zu Verbrechen besser fährt als im ehrlichen Kampf. Weil es das deutsche Volk hat und die deutsche Arbeit, darum hat England den Auftrag zu dem Attentat von München gegeben. Weil England das Schicksal anderer Völker nicht gibt, darum hat die britische Politik daran denken können, den Führer Großdeutschlands meuchlings zu beseitigen. Dieses England ist weiß Gott eine Gefahr für die gesamte Kulturwelt. Und darum ist es nun zur Notwendigkeit geworden, daß dieses England, das andere Völker nur als Ausbeutungsobjekte bewertet, niederworfen wird.

Otto Straffer, das Nordwerkzeug des britischen Geheimdienstes

Der Völkische Beobachter schreibt: Otto Straffer ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten.

Am 19. September 1897 in Deggendorf-Bayern geboren, ist er der Bruder Gregor Straffers und Paul Straffers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte. Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahre 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Kapp-Zuges ist er Führer einer spartakistischen Hundertkämpfer-Gruppe. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär löst er im Jahre 1925 zur NSDAP. Daß die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg. Als Hauptredakteur einiger im Kampfverlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist“, bemüht sich sein Geltungsdrang und sein jugendlicher Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP, eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist“ dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stets ein Fremdwort geblieben war, und der sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausfluß aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, die Sozialisten verläßen die NSDAP, die Partei und gründete die sog. Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verräterweg mit dem Mentzer Steines zusammen. Der erhoffte Einbruch in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgänger im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ „Die Schwarze Front“, erschien nun mit geringer Auflage als „Schwarzer Sender“ im damaligen Oesterreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Straffer nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten eindeutig als Hoch- und Landesverräter zum Kauf anbot, ein für Geld aedunaenes Subjekt fremder

Nachrichtendienst und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration. Sein englischer Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Gronow auftretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß beziehungsweise „Die deutsche Revolution“, der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Wenzels.

Straffers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Heftartikeln in Flug- und Zeitschriften der Versuch, eine einheitliche Ausrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Reiches seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es steht jedenfalls nicht fest, ob zu dieser Zeit Otto Straffer selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte. Straffer lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den

Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er versprach, in Deutschland eine Revolution zuweilen zu bringen, zumindest aber den Führer zu beseitigen. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saarrückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Im übrigen kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Vertretern des englischen Secret Service in den Jahren 1938 und 1939 zugrunde lagen.

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit leitete Otto Straffer einen in Jabori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sog. „Freiheitsender“ ein, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Attentatsabsichten Straffers und seiner Helfersteller entsprechenden Karolen gab. So schloßen z. B. fast alle Aufrufe dieses in den Jahren 1934 und 1935 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß „Adolf Hitler sterben müsse“.

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Beseitigung dieses zum Mord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert.

Heiteres aus ernster Zeit

Ein mißglückter Beruhigungsversuch für englische Nerven durch das Reklameministerium

DNB, Berlin, 23. November. Welche „Blüten“ die französische britische Reklame treibt, geht aus der Tatsache hervor, daß man sogar Unglücksfälle in der eigenen Luftfahrt zur Agitation auszunutzen verliert.

Gestern hat sich, wie bereits kurz berichtet, an der britischen Küste ein schwerer Unfall zugetragen. Ein englisches Flugzeug war verheerend gegen einen Sperrballon geraten und abgestürzt. Zwei Insassen des Flugzeuges haben ihr Leben verloren, während die Maschine völlig zerstört wurde.

Zunächst bewährte man peinliches Schweigen über den Unglücksfall; dann aber kam dem britischen Reklameministerium die Erleuchtung: In einer amtlichen Erklärung des Luftfahrtministeriums wurde eine Andeutung darüber gegeben, „was deutschen Flugzeugen passieren würde, wenn sie versuchten, die Ballonsperren zu durchbrechen“. (!)

Chamberlain kündigt neuen Piratenkrieg an

Der britische Ministerpräsident Chamberlain hat im Unterhause wieder wie so oft „Erklärungen“ abgegeben, die sich in der bekannten britischen Seucheläre bewegen. Die Ausführungen Chamberlains fanden unter der peinlichen Feststellung der englischen Presse der letzten Tage, daß trotz der schon bisher weit über das völkerrechtliche Zulässige hinausgehenden britischen Handelskriegsmaßnahmen der Erfolg der englischen Blockade keineswegs gewährleistet sei. Es sei vielmehr erforderlich, auch die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen vollkommen zu unterbinden. Für diesen neuen Piratenkrieg gegen die neutralen Staaten bleibt Herr Chamberlain nunmehr eine „Rechtsgrundlage“ in den Begriff der „Repressalie“ gefunden zu haben.

Er scheut sich hierbei nicht, noch einmal mit dreifacher Stimmkraft neuen hinzuweisen. Diesmal behauptet Herr Chamberlain einfach, der Untergang des holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar“ sei durch geheime, entgegen den Bestimmungen des Haager Abkommens geleitete deutsche Minen verursacht, spricht pharisäischhaft von der Verletzung der internationalen Gesetze, um dann jedoch die Raute aus dem Saad zu lassen und größtenteils zu verfluchen, daß die britische Regierung nicht gewillt sei, diese Art der Kriegführung ohne Repressalien hinzunehmen. Der englische Premierminister macht sich zwar nicht die Mühe, auch nur mit einem Wort den Beweis für seine Anschuldigungen anzutreten.

Wichtig ist für ihn ja auch lediglich die Konsequenz, die er aus der angeblich deutschen Völkerrechtsverletzung zu ziehen wünscht. Ohne weitere Umschweife erklärt er, daß demnächst ein künftlicher Erlaß verhängt werde, der die Kaperei in der Ausfuhr auf hoher See anordnet werde. Das ist Englands Methode: einen Krieg entfesseln und sich über den Krieg entrüsten.

Die neutralen Länder erkennen in immer härterem Maß die englische Kriegspolitik. Wir hoffen nun, daß Herr Chamberlain, den das Urteil der Neutralen offenbar völlig gleichgültig ist, sich darüber im klaren ist, daß das nationalsozialistische Deutschland, wie es das bereits in den letzten Monaten bewiesen hat, gewillt und in der Lage ist, keine britische Provokationen ohne Gegenschlag hinzunehmen.

Klare Verletzung des internationalen Rechts

Amerikanische Stimmen über die beschlossene Blockade des deutschen Exports durch England

Die sich häufenden Meldungen vom Untergang britischer und neutraler Schiffe während der letzten Tage werden in der USA-Presse mit größter Beachtung aufgenommen.

Zu der Ankündigung Chamberlains, daß England nunmehr als „Verletzungsmaßnahme“ auch die deutsche Ausfuhr blockieren werde, schreibt „Associated Press“: Seit jeher habe sich die Blockade nur gegen die Einfuhren des Feindlandes gerichtet. Das Blatt ist also der Auffassung, daß die in Aussicht genommenen britischen Maßnahmen rechtswidrig sind. Im übrigen habe London schon von Exportblockaden gesprochen, bevor die britische Admiralität deutsche Minen für die massenweise Verletzung neutraler Schiffe verantwortlich machen konnte. „Associated Press“ ist der Auffassung, daß England bei Durchführung dieser angeforderten Repressalien erste Kontroversen mit denjenigen neutralen Staaten haben werde, die zur Zeit deutsche Erzeugnisse für ihren Eigenbedarf einführen. Offenbar, so meint die Agentur ironisch, wollten London und Paris lieber Gefahr laufen, es mit den Neutralen zu verderben, als durch Luftangriffe gegen Deutschland Vergeltung zu üben und dadurch eine gefürchtete Luftschlacht heraufzubeschwören. Im übrigen, so schreibt die Agentur, sei noch längst nicht der Beweis dafür erbracht, daß die Ursache für die Schiffsuntergänge deutsche Minen seien. „Herold Tribune“ bringt eine Erklärung des angesehenen amerikanischen Professors der Rechte, Corbin, von der Princeton-Universität, der die britische Exportblockade als unvereinbar mit dem internationalen Recht bezeichnet. Wörtlich führt der Rechtsgelehrte aus: „Die angeforderten Maßnahmen stellen eine klare Verletzung der neutralen Länder dar, da die deutschen Exporte von Neutralen gekauft, von neutralen Schiffen befördert und für neutrale Länder bestimmt sind. Corbin fügt hinzu, daß die britische Ablicht als „Verletzungsmaßnahme“ für eine angebotene deutsche Minenversicherung englischer Gewässer nicht entschuldigbar werden könne. Die Verletzung des Rechtes der Neutralen schädige diese schwer und lasse energische Proteste erwarten, obwohl die neutralen Staaten bisher ziemlich ruhig geblieben seien, um auch nur den Anschein von „Provozierung“ zu vermeiden.“

ohlenförderung
nd gelassen
erhalten
Kanada
hingerichtet
Brandis
entanz
gen im Felde
atzeitung
mer
bis 3. Ft. auf Urlaub
1939
hen Beweise herzu
dem so plötzlichen
Entschlafenen, des
wald
r hierdurch unseren
ember 1939.
ald geb. Miersba.
o. Kottewald.

Wer beherrscht die Nordsee?



Der Attentäter von München verhaftet.
Georg Elser, der den ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller
am 8. November verübte.



Die Anführer des Münchener Attentats.
Kapitän Stebens (links) und Mr. West, beide Leiter des
britischen Intelligence Service für Westeuropa.

Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort genauestens angegeben. Da Herr Beneš naturgemäß auch nicht bereit war, den vom tschechischen Gebel aufgezogenen Sendebetrieb einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Nordpropaganda zu unterbinden. Zwei E. S. - Führer des Sicherheitsdienstes haben befehlsgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Vorgesetzten erteilten Aufträge verfuhr nun Otto Straffer, die nach Deutschland auf dem Funtweg geflüchteten Barolen auch praktisch zu verwickeln. 1936 fanden

Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Parteitagess 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuchs des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Straffer bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Dedname Heinrich Grünow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst, namens Hellmut Hirsch.

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Hüllensmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt, und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mörderischen Anschlag versuchte nun Otto Straffer — noch immer im Dienst der damaligen tschechischen Regierung —

einen neuerlichen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hotelbediensteten Karl Döpfling und des Kaufmanns Hellmut Kremin. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Hüllensmaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpfling und Kremin wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichtshofes vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

Schon im Herbst 1938 versuchte Straffer von Prag aus ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Beneš verließ Straffer Prag und trat nunmehr

in enge Beziehung zum britischen Geheimdienst. Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftraggeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers auszuführen zu lassen. Diesmal hat nun wirklich nur die Vorsehung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grauenhaften Endzielsetzung verhindert. In der Nacht zum 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Straffer, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß

1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und 2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberqueren der Grenze abgefangen worden war, verließ darauf am 10. November sofort überführt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

Der Brief eines Verräters

Nachstehend geben wir den Wortlaut des im vorstehenden Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Straffer auf seine Pläne, die Saarrückgliederung unmöglich zu machen, eingeht. Eine Namensliste der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen ist beigefügt.

Paris, den 22. Juni 1934.

Lieber Freund!
Ich freue mich, endlich Gelegenheit zu haben, Ihnen

Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volk mit, die U-Boot-Gefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.

Inzwischen haben nicht nur elf Handelschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Frachtdampfer „Thomas Gantins“, „Seasweeper“ und „Delphin“ von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington-Court“ an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwesterschiff „Kensington-Court“ bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkpruch des Dampfers „Herold“ mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzusetzen, man besäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen“ Frachtern geworden sei.

Aus Neufundland kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser informiert als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff: „nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde“.

Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln. Aber England — beherrscht die Nordsee?

Neue Blamage des englischen Lügenministeriums

Die englische Verlogenheit übersteigt jedes Maß. Das beweist eine „Meldung“ des „Daily Sketch“, die der Kavastienist aus London verbreitet und nach der der deutsche Kreuzer

einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse meiner Reise zufenden zu können.

Nach meiner Ankunft am 18. abends begab ich mich anderntags gleich zu G. (Nr. 1), mit dem ich kurz meine Pariser Mission besprach, und der die Verbindung zu Nr. 2 herstellte. Leider war M. C. persönlich abwesend, doch empfing mich sein Privatsekretär, mit dem ich eine stundenlange Aussprache hatte, die abends mit einem gemeinsamen Souper schloß, an das sich am 21. nochmals eine Aussprache bei einer Tasse Tee in meinem Hotel angeschlossen. Im Zusammenhang damit wurde ich an Nr. 3 und Nr. 4 verwiesen, mit denen ich ebenfalls Aussprachen von ¾ bis 1½ Stunden hatte. Besonders die Unterhaltung mit 4, der eine der katholischen Führer ist, war von höchstem Interesse, zumal er besonderer Vertrauensmann von Nr. 2 ist. Das Ergebnis dieser Aussprachen war ungefähr folgendes: Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und hat für „Experimente“ an der Saar deswegen kein Interesse, weil es

1. fürchtet, daß man ihm die Verantwortung dafür zuschieben würde;

2. weil es hofft, daß bis zur Abstimmung wesentliche Änderungen im Reich eintreten;

3. weil es der Meinung ist, daß bei Erzielung einer hohen Minderheit die Genfer Entscheidung ohnehin gegen Hitler ausfallen dürfte.

Um so mehr Wert aber legte man gerade auf Erzielung einer solchen hohen Minderheit durch Propaganda. Neben der Propaganda unter den Katholiken, die schon im Gange ist, sucht man nach Möglichkeiten, unter den Hitlerleuten selbst Propaganda machen zu können. Hier hofft man ganz besonders auf mich, da sowohl Marriken wie Juden (und Katholiken) für diesen Personenkreis nicht in Frage kommen.

Ich habe in der gleichen Angelegenheit mit zwei verschiedenen Leuten (wie 5 und 6, gesprochen, wobei Nr. 5 begeistert meinem Saarplan zustimmte, während Nr. 6 (in Uebereinstimmung mit den Herren 2 bis 4) sich ausschließlich für Propaganda aussprach, wobei er ganz klar zu erkennen gab, daß Frankreich das letzte Wort noch nicht gesprochen habe. — Ich bin heute abend noch mit dem Führer der deutschen Katholiken und Saarkämpfer Nr. 7 zusammen, der die Gelder für die „Neue Saarpfost“ beschafft hat, und werde mich über seine Meinung unterrichten.

Zusammenfassend glaube ich, daß nach dem Gesamteindruck mein Plan einer „Mission“ nicht die notwendige Voraussetzungen findet, so daß er aufzugeben ist. Dagegen ist die Propaganda ebenso notwendig, wie erwünscht, wobei mir vor allem die Propaganda unter den Nazis selbst zielführend, die teils durch meine Zeitung, teils durch Flugblätter und Broschüren zu erfolgen hätte, wofür ich Ihnen ja einen Plan ausgearbeitet habe. Aus den zahlreichen interessanten Details meiner Gespräche mit den vorerwähnten sowie mit zahlreichen deutschen und französischen Bekannten (darunter ein lauges Gespräch mit Nr. 8) sind u. a. folgende Einzelheiten interessant:

1. Nach neuesten Nachrichten soll Amerika bereit sein, einer „nemilberten“ deutschen Regierung erhebliche Hochschul Kredite einzuräumen; desgleichen will Frankreich in diesem Falle das 300.000-Mann-Heer gewähren, wenn gleichzeitig Deutschland nach Genf zurückkehrt. Welche personellen und sachlichen Sicherungen für diese „Mildbrunn“ verlangt werden sollen, war eindeutig nicht zu erfahren. Allem Anschein nach versteht man darunter eine Kabinettsumbildung im Reich, an die ich persönlich nicht recht glaube. Sollte sie aber kommen, so würde es sich nur um einen Schachzug Hitlers handeln, um obige Geschenke des Auslandes zu erhalten.

2. An unsere Herren als „Nationalsozialisten“ glaubt man sehr. Für das große Interesse, was man an uns nimmt, zeugt u. a. der Artikel, den ich Ihnen gab, sowie die Zusicherung, wöchentlich im Straßburger Sender Auszüge aus meiner Zeitung zu bringen.

Alles in allem bin ich mit dem Erfolge sehr zufrieden und hoffe ihn durch eine große Propaganda an der Saar und im Reich entsprechend nutzbar machen zu können, wobei ich nach wie vor um Ihre Mitarbeit bitte.

In diesem Sinne Gruß und Handschlaue

Ihr Otto Straffer.

Liste

- Nr. 1. Minister des Innern a. D. Grzesinski, Rue de l'Abbe Rouffelot 7;
- Nr. 2. M. Cornemère, Quai d'Orsay;
- Nr. 3. M. Recoigny, Editions de France, Avenue Rapp 20;
- Nr. 4. M. Robert d'Harcourt, Rue de Grenelle 113;
- Nr. 5. Graf Michael Karolvi;
- Nr. 6. Deputé Grumbach;
- Nr. 7. Ministerialdirektor Spieser;
- Nr. 8. Willi Münzenberg, „Rote Hilfe“.

strukteur W. Messerschmitt mit Deutschland verlassen und sich in Holland niedergelassen habe, um dort Flugzeuge zu bauen. Messerschmitt sei schon seit langem unzufrieden gewesen. Er sei der Ansicht, daß er von den „Nazis“ nicht gut behandelt worden sei. Ohne das besondere Genie Messerschmitts hätten die „Nazis“ jetzt kaum noch Hoffnung, die Messerschmitt-Flugzeuge derart zu verbessern, daß sie den allierten Fliegern gegenüber die Oberhand gewinnen. Messerschmitt verfolge jetzt, die holländische Staatsangehörigkeit zu bekommen.

So viele Worte, so viel Lügen! Jeder Ausländer kann sich durch telephonischen Anruf in den weltbekanntesten Augsburger Messerschmitt-Werken davon überzeugen. Wir haben uns heute mit Professor Messerschmitt, der bekanntlich deutscher Nationalpreisträger ist und von Generalfeldmarschall Göring als Beherrschungsführer berufen wurde, telephonisch in Verbindung gesetzt. Er nahm das Bügeneschwab, mit dem man von England aus die Welt verdummen und das eigene Volk über die große Kraft der deutschen Luftwaffe täuschen möchte, von der humoristischen Seite. Er sei gerade im Begriff, so erklärte er, in sein Werk zu gehen und zu arbeiten. Er habe so viel zu tun, daß er gar keine Zeit habe, Reisen nach Holland zu machen. Seine Werke seien voll beschäftigt, und er stehe vor neuen großen Aufgaben.

Man sieht: Lügen haben kurze Beine. Diese Blamage fügt sich den vielen anderen an, die das englische Lügenministerium in diesem Krieg bereits erlitten hat.

Englands Flottenbajen Sperrgebiete

Churchills jüdischer Ministerkollege Hore-Belisha hat über die Orkney- und Shetland-Inseln eine Sperre verhängt. Niemand darf sie künftig betreten oder verlassen ohne besondere Erlaubnis — und das englische Volk wird dadurch nicht erfahren, daß statt der totgesagten Kaninchen der Schneid deutscher Flieger als Opfer tatsächlich Kreuzer oder Schlachtschiffe forderte.

Der Fernverkehr mit dem britischen Geheimdienst

Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den 44-Führern als den vermeintlichen Abgesandten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funkprüche mit der vermeintlichen Revolutionsgruppe in Deutschland ist ebenso aufschlussreich wie dümmel. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trübselige Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen England geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abchiedsfunkspruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgenigte „deutsche Opposition“. Die deutsche Gestapo.“

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funktion des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funter Nunan und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso wieder wie stupide quittiert.

Britischer Geheimdienst am Prager

Allgemeine Entrüstung im neutralen Ausland

Die Aufdeckung der Hintergründe des verbrecherischen Anschlages im Münchener Bürgerbräukeller und die präzisen Ergebnisse der amtlichen Untersuchung sowie die amtliche Mitteilung über die Verhaftung der Leiter des britischen Geheimdienstes für Westeuropa haben im gesamten neutralen Ausland stärksten Eindruck gemacht. Sämtliche Zeitungen berichten in größter Aufmerksamkeit über die Aufklärung des Attentats, wobei sie vielfach ihrer Entrüstung über die hinterhältige Methode des britischen Geheimdienstes Ausdruck geben.

Im befreundeten Italien haben die politischen Kreise mit lebhafter Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß es der deutschen Polizei in kürzester Zeit gelungen ist, des erbärmlichen Attentäters habhaft zu werden und den unwiderleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß das Intelligence Service hinter dem ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers steht. Geradezu ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei sei auch die Verhaftung des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa und eines seiner engsten Mitarbeiter an der deutsch-holländischen Grenze.

Auch in Holland hat die sensationelle Aufklärung des Münchener Verbrechens größtes Aufsehen erregt. Der „Telegraaf“ verleiht die Meldung mit der Balkenüberschrift „Berlin melbet: Der Täter verhaftet!“ Größtes Aufsehen hat ferner die Feststellung gemacht, daß der britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe und daß von dort aus Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um den feigen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentats Otto Straffer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringem Maße erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tätigkeit der Zentrale des englischen Intelligence Service im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland. Allgemeine Beachtung findet die Darstellung, wie es der deutschen Geheimen Staatspolizei gelang, die Pläne des britischen Geheimdienstes aufzudecken und die beiden führenden Beamten des Intelligence Service bei Venlo festzunehmen in dem Augenblick, als sie die deutsche Grenze zu überschreiten versuchten.

Die bulgarischen Zeitungen haben durchweg den aufsehenerregenden Umstand hervor, daß der Attentäter mit führenden Vertretern des englischen Geheimdienstes Verbindungen unterhalten hat und Emigranten dem britischen Geheimdienst Handlangerdienste geleistet haben. In Koppenhagen haben die durch die deutschen amtlichen Mitteilungen erneut entlarbten verbrecherischen Methoden des britischen Geheimdienstes in allen Kreisen der Bevölkerung stärksten Abscheu und eindringliche Entrüstung hervorgerufen. Eine scharfe Verurteilung erzählt die britische Schürzenpartei auch durch die Zeitungen Estlands. In den ungarischen Zeitungen heißt es anerkennend, die deutsche Geheimpolizei habe wirklich gearbeitet und die Mitglieder des „Intelligence Service“ in meisterhafter Weise in die Falle gelockt.

Otto Straffer in England

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchener Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Straffer und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November der Agent Stefan aus Bern melbete, es werde in dortigen Kreisen davon gesprochen, daß Otto Straffer, der in Zürich wohnte, in das Münchener Attentat verwickelt sei. Daraus erkläre sich auch der Umstand, daß Otto Straffer plötzlich die Schweiz verlassen und sich nach England begeben habe (1).

Neu
Erfolgre
feit über
Siegreiche Luftf
Luftwaffe. Franz
Schwedisch Birma
Geheitsvorposten

DNB Berlin,
Wehrmacht gibt be
Am 22. 11. er
deutschen Luftwaffe
her Jagd- und F
ergebnisse. In der
Flugzeug abgeho
unter starker Abwe
Grand geschossen.

Bei der Grenz
es verschiedentlich
Flugzeuge wurden
deutsches Flugzeug
genommen.

Am 21. 11. fa
zwischen neun deut
fischen Jagdflugzeug
trieben und dabur
weitere Erkundung
Feindliche Flieg
hielten sich in unmi

Deutsche aus

DNB, Dangi
wurden — nach ein
drei Ortschaften des
deutsche aus dem e
Es handelt sich vo
Jahren auf wohlh
nach Generationen

Französisch

DNB, San S
mittag verlor ein
den Französischen Da
Werte von 100.000
fünf Schuß verfehl
Lagung in die Rettu
begleitete die franz
Fischerboot, das von
„España“ begrüßt i
in San Sebastian

Unvorstellbare

Kennzeichnend
innerenallgemein
Preise erhöht un
und daß die englich
ist, die Preisstiehu
streifen des englisch
barüber geführt, daß
die Preise erhöht
ten auf das Kriegs
legar auf die — U
Deutschland
tete, schon häufig er
beizustellen und
verfügt. Entla
Zienerung des Ver
diesen Aufgaben gre
lich in der englisch
barüber befragen, da
und seine Ansicht a

England

Neufundland
Aus Neufund
attelles Licht auf
nialpolitik werden, d
unvollständigen briti
Dieses älteste un
ärmsten Kolonien de
nicht nur nichts geta
zu bebauen, daß die
zu schweren Ausflü
1933 entließete Ent
Charakteres und unte
des Mutterlandes. D
Gebiet den Bankrott
zu machen, gab soeb
Regierung von Neuf
und hungernde W
Steuern zu zahlen
finanziell und die ind
entfesselt erhöht, un
Hauptrolle den „bege
im Krieg. Nach de
Schiff eben wenig, da
den für seinen Selb

„Wir

Vasifitische Ku
Die United Pres
berolien Abgeordn
ungma auf einer pa
tunen auf der Galt
jede hinein: „Wir
atoge Anschlag von
Erkundungsbeamte
wurden zum Verlasse

In die eig
Wie amtlich aus
tische Flugzeug in d
Flugzeuges getötet w

See?

land verlassen und sich in Flugzeuge zu bauen...
 nicht gut behandelt...
 Messerschmitt...
 in den Weltbekanntheit...
 überzeugen...
 Generalstab...
 telefonisch...
 mit dem...
 und das eigene...
 Luftwaffe...
 in der Luft...
 zu arbeiten...
 er habe...
 die Werke...
 den Aufgaben...
 urze Weine...
 die das englische...
 erlitten hat.

perrgebiete

Sore-Belissa hat über...
 Sperre verhängt...
 verlassen ohne...
 dadurch nicht...
 der Schweiß...
 oder Schiffschiffe

den Geheimdienst

britischen Intelligence...
 einfließen...
 einen Gerät...
 des Intelligence...
 der Sicherheit...
 Verbindung...
 dem britischen...
 21 Tage...
 dabei...
 volukionsgrup...
 schlußreich...
 entwicklung...
 einer...
 reprobieren...
 Schicht

am Branger

alten Ausland...
 des verbrecherischen...
 steller und die prä...
 führung sowie die...
 tung der Leiter...
 roya haben im ge...
 Einrud gemacht...
 röhrt Aufmerksamkeit...
 bei sie vielfach...
 thode des britischen

die politischen Kreise

is genommen, daß es...
 ungen ist, daß erbärm...
 den u n w i d e r...
 en, daß das Z n...
 chlofen Anschlag...
 ein M i e s t e r f...
 sei auch die Verhaf...
 mbienst für West...
 weiter an der deutsh-

onelle Auffassung

erregt. Der „Tele...
 fassenüberschrift...
 „Ver...
 Aufsehen hat...
 britische Geheim...
 be und daß von...
 sind, um den...
 feigen...
 daß als Organi...
 treten ist, wird...
 erregt die deutsh...
 Zentrale des...
 engl...
 Aufmerksamkeit...
 in die Darstell...
 spöktel gelang...
 die...
 die be...
 Service bei Ven...
 die deutsche Grenz-

en durchweg

ben auf...
 Atentat mit...
 dienliches...
 britischen...
 In Kopenha...
 Mitteilungen...
 britischen...
 stärksten...
 Eine...
 auch durch...
 die...
 habe...
 wirkliche...
 Intelligence...
 Service“ in

land

Sintergründe...
 Zusammenarbeit...
 dienst...
 die...
 Stefani...
 en...
 in das...
 sich...
 der...
 verlässen...
 und

Neueste Meldungen Erfolgreiche Aufklärungstätigkeit über Frankreich u. England

Siegreiche Luftkämpfe beweisen Überlegenheit der deutschen Luftwaffe. Französischer Angriff bei Birmaens abgelenkt. Südwestlich Birmaens griff eine feindliche Kompanie unsere Geschichtsvorposten an, sie wurde abgewiesen und erlitt schwere Verluste.

DNB Berlin, 23. November. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 22. 11. erfolgte die lebhafteste Aufklärungstätigkeit der deutschen Luftwaffe über Frankreich und England trotz schwerer Jagd- und Flakabwehr besonders wertvolle Erkundungsergebnisse. In der Gegend von Sedan wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen. In den Gewässern von Seltland wurde unter starker Abwehr im Tiefangriff ein englisches Flugboot in Brand geschossen.

Bei der Grenzüberwachung durch zahlreiche Jagdflieger kam es verschiedentlich zu kleineren Luftkämpfen. 4 französische Jagdflugzeuge wurden hierbei abgeschossen. Bei Freiburg wurde ein deutsches Flugzeug von französischen Jägern zur Notlandung gezwungen.

Am 21. 11. fand über französischem Gebiet ein Luftkampf zwischen neun deutschen Zerstörerflugzeugen und sieben französischen Jagdflugzeugen statt. Die französischen Jäger wurden vertrieben und dadurch den eigenen Aufklärungsflugzeugen ihre weitere Erkundungstätigkeit ermöglicht.

Feindliche Flieger, die in deutsches Hoheitsgebiet einflogen, hielten sich in unmittelbarer Nähe der Grenzen.

Deutsche aus Wolhynien im Kreise Thorn angesiedelt

DNB Danzig, 23. November. Im Landkreis Thorn wurden — nach einer Meldung des „Danziger Vorpostens“ — jetzt auch die ersten wolhyniendeutschen Bauern angesiedelt. In drei Ortschaften des Landkreises sind insgesamt 350 Wolhyniendeutsche aus dem ehemals östlichen Polen angesiedelt worden. Es handelt sich vorwiegend um Siedler, die seit 1500—200 Jahren auf wolhynischer Scholle gewachsen sind und die nun nach Generationen wieder ins Reich zurückgeführt sind.

Französischer Fischdampfer von einem U-Boot versenkt

DNB San Sebastian, 23. November. Am Dienstagmorgen versenkte ein deutsches U-Boot im Atlantischen Ozean den französischen Dampfer „Baleas 2“, der eine Fischladung im Werte von 100 000 Franks mitführte. Das Schiff wurde durch fünf Schüsse versenkt, nachdem der Kapitän und die 15köpfige Besatzung in die Rettungsboote übergestiegen waren. Das U-Boot begleitete die französischen Seeleute bis zu einem spanischen Fischerboot, das von den deutschen U-Boot-Leuten mit „Arriba España“ begrüßt wurde, die Schiffbrüchigen übernahm und in San Sebastian an Land setzte.

Unvorstellbare Unordnung der innerenglischen Wirtschaft

Kennzeichnend für die unvorstellbare Unordnung in der innerenglischen Wirtschaft ist die Tatsache, daß die wilden Preisserhöhungen noch keineswegs aufgehört haben und daß die englische Regierung immer noch nicht in der Lage ist, die Preisbildung zu kontrollieren und zu lenken. Aus Kreisen des englischen Handels wird immer wieder Beschwerde darüber geführt, daß die Vorlieferanten in willkürlicher Weise die Preise erhöhen und solche Preissteigerungen mit Hinweisen auf das Kriegsrisiko, auf erhöhte Vertriebskosten und sonst auf die — Luftschußkosten begründen.

Deutschland ist mit Recht auf seine erst vorbereitete, schon häufig erprobte und allzusehr funktionierende Arbeitslosenkurve besonders stolz. Im Gegensatz zu Deutschland verfügt England weder über eine Organisation zur Steuerung des Arbeitsmarktes, noch über Verantwortlichkeiten, die diesen Aufgaben gewachsen sind. Nur so ist es zu erklären, daß sich in der englischen Presse Naegereure und Techniker darüber bekümmern, daß sie noch immer arbeitslos sind und keine Aussicht auf Einstellung haben.

Englands Kolonialmethoden

Kontinentalland ausgepreßt bis zum Weißblut.

Aus Neu Fundland kommen Nachrichten, die erneut ein zweites Mal auf die grausamen Methoden der englischen Kolonialpolitik weisen, die selbstverständlich völlig im Dienste des unerbittlichsten britischen Imperialismus arbeiten.

Dieses älteste englische Besitztum gehört bekanntlich zu den reichsten Kolonien des so reichen Empire. Die Verwaltung hat nicht nur nichts getan, um die Wirtschaft zu entwickeln, sondern so gehandelt, daß die verzweifeltsten Menschen wiederholt zu schweren Aufständen getrieben wurden. Im Jahre 1933 entließ England die Insel sogar des Dominion-Charakteres und unterstellte sie als Kronkolonie der Kontrolle des Mutterlandes. Das sollte die Strafe dafür sein, daß dieses Gebiet den Bankrott hatte erklären müssen um das Maß voll zu machen, das soeben der Finanzkommissar bekannt, daß die Regierung von Newfoundland beschlossen habe, die ausgepreßte und hungernde Bevölkerung auch noch mit neuen Steuern zu belasten. So werden die Einkommensteuer und die indirekten Steuern auf Benzin und Streichhölzer wesentlich erhöht, und das alles nennt man dann in London mangeltrotz den „begeisternten Beitrag“ der Völker des Empire zum Krieg. Nach dem Schicksal seiner Kolonien fragt John Bull eben wenig, Hauptsache ist, sie schufen, zahlen und bluten für seinen Selbstzucht.

„Wir wollen Frieden!“

Pazifistische Kundgebung im englischen Unterhaus.

Die United Press meldet, daß es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der gestrigen Unterhaus-Sitzung zu einer pazifistischen Demonstration kam. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Höhe hinein: „Wir wollen Frieden!“ und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parlament. Die Ordnungsbeamten im Saal griffen sofort ein und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.

In die eigene Ballonsperrung gestürzt

Wie amtlich aus London mitgeteilt wird, stürzte ein britischer Flugzeug in die Ballonsperrung, wobei zwei Insassen des Flugzeuges getötet wurden.

Japans Platz neben Deutschland und Italien

Der bisherige japanische Vorkämpfer in Rom, Shira-tori, erklärte auf einem für ihn veranstalteten japanischen Empfangsabend, daß der japanische Kurs festgelegt werden müßte. Japan müsse an die Unterstützung denken, die Deutschland ihm im Chinakonflikt gewährte, und in dem gegenwärtigen Krieg sollte Japan Deutschland und Italien unterstützen.

Todesurteil gegen Nürnberger Volkschädling

Das Nürnberger Sondergericht verurteilte den dreißig Jahre alten Georg Schrüfer zum Tode und seinen 28 Jahre alten Bruder Johann Schrüfer zu zwölf Jahren Zuchthaus. Georg Schrüfer, der mehrfach vorbestraft ist, hat unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegerangriffen getroffenen Maßnahmen unter Mitwirkung und in einem Fall Mittäterschaft seines Bruders Johann in zwei Monaten nicht weniger als neun schwere Einbrüche in Nürnberger Geschäften verübt und dabei 1350 Mark in bar und Wertgegenständen erbeutet. Das Geld haben die Volkschädlinge in Nachtlokalen verjubelt.

Italienischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Der italienische Dampfer „Fianona“ (6660 Tonnen) lief an der britischen Südküste auf eine Mine. Der Dampfer erhielt ein großes Loch, konnte sich jedoch über Wasser halten. Im Laufe der Nacht wurden Rettungsboote ausgesetzt.

Sturmzeichen in Waziristan

Auffstand greift um sich. — Befestigte Punkte angegriffen.

Die römische Zeitung „Popolo di Roma“ gibt eine Tag-Meldung wieder, nach der der in Waziristan ausgebrochene Aufstand gegen die englischen Unterdrücker immer größere Formen annehme. Fast alle Stämme des Waziristan nehmen an diesem Aufstand teil und greifen sogar befestigte Punkte an und zerstören Brücken und Straßen.

Aus Stadt und Land

In harten Zeiten

In guten Tagen den Kopf zu tragen gar hoch einher — das ist nicht schwer!

Durch harte Zeiten voll Laßtast schreiten und nimmer jagen in trüben Tagen, Den Nacken heissen, nach Sternen greifen! Nicht feig erbleiden, nicht mutlos weichen, wenn Wetter drohen, Gefahren lohen! Der Stürme Wehen voll Trost bestehen. In Schicksalslagen das Höchste wagen und aufrecht stehen für und für — das lob' ich mir!

Joseph Lang

Wertvolle Kräfte für das Landjahr

700 Jungen und Mädchen für die sächsischen Landjahrslager

In wenigen Wochen werden in den acht sächsischen Landjahrslagern die Jungen und Mädchen entlassen. In einfacher und harter Gemeinschaft haben sie hier acht Monate ein neues Stück Heimat gefunden und lernten dabei begreifen, welche hohe Bedeutung der Arbeit auf dem Lande für die Erhaltung unseres Volkes zukommt.

Erkenntnis waren in Sachsen neben den Jungen auch die Mädchen der aus der Volksschule Entlassenen für das Landjahr verpflichtet worden, das in Sachsen auf eine Arbeit von drei Jahren zurückzuführen kann. Es ist eine staatliche Einrichtung, die erstmals in Preußen eingeführt wurde und seit der gesetzlichen Verankerung im Jahr 1934 eine klandige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat, so daß im ganzen Reichsgebiet nunmehr gegen 1100 Landjahrslager entstanden sind.

Nach einer Verordnung des Reichserziehungsministers wird das Landjahr wegen seiner Bedeutung für die Landarbeit auch im Krieges in seinem bisherigen Umfang durchgeführt. Die Entlasszahl der landjahrspflichtigen Mädchen dürfte sogar noch eine nicht unbedeutende Erhöhung erfahren.

Da mit den Vorbereitungen für die Auslese der Landjahrpflichtigen sofort begonnen werden mußte, wurde unter der Voraussetzung, daß in Sachsen im Jahr 1940 die gleiche Anzahl Landjahrpflichtiger einberufen werden kann, die Verteilung der Jungen und Mädchen auf die in Sachsen jetzt zur Verfügung stehenden insgesamt neun Landjahrslager so geregelt, daß der Regierungsbezirk Chemnitz 120 männliche und 100 weibliche, der Regierungsbezirk Dresden-Bautzen 120 männliche und 100 weibliche, der Regierungsbezirk Leipzig 60 männliche und 60 weibliche, der Regierungsbezirk Weidau 60 männliche und 60 weibliche Jugendliche einberuft.

Mit der Unterweisung der Landjahrpflichtigen ist in diesen Tagen in einigen Regierungsbezirken begonnen worden. Da der Junge oder das Mädchen erst nach sorgfältiger Prüfung zum Landjahr berufen wird, stellen die Landjahrpflichtigen für Staat und Volk besonders wertvolle Kräfte dar. Aus diesem Grunde erfahren sie auch nach erfolgreicher Beendigung der Dienstzeit eine vorzugsweise Betreuung bei der Unterbringung in Lehrstellen, wobei entscheidender Wert darauf gelegt wird, daß den Berufenen des landwirtschaftlichen Handwerks und der Landwirtschaft selbst der entsprechende Nachwuchs zugeführt wird. Jedoch bleibt es den Jugendlichen überlassen, auch in einen anderen Beruf zu gehen. Auf jeden Fall aber sollen sie die Bauernarbeit und die verschiedenen ländlichen Berufe aus eigener Anschauung heraus und vom eigenen Mithelfen und Zupanden kennenlernen. Der allgemeine Dienstbetrieb, der die körperliche und weltanschauliche Erhaltung zum Ziele hat, fällt daher nur einen Teil des Tageslaufes aus. Die übrige Zeit werden die Jungen und Mädchen auf den Bauerngütern der Umgegend eingelegt.

Von diesem Einsatz beim Bauern geht die stärkste Wirkung aus auf die künftige politische Haltung zur Scholle.

Allgemeine Viehzählung am 4. Dezember

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählung vom 31. Oktober 1938 findet nach einem Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. Oktober d. J. im gesamten Reichsgebiet am 4. Dezember 1939 die übliche allg. Viehzählung statt. Mit dieser Zählung ist eine Ermittlung der in den vorangegangenen drei Monaten September, Oktober und November 1939 lebend oder tot geborenen Kälber verbunden.

Nach der Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit liegt in Sachsen die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ab. Die von den Bürgermeistern zu bestimmenden Zähler gehen mit den Ortsleitern der Viehzählung von Haus zu Haus und ermitteln die Zahl der Tiere sowohl durch Befragen als auch durch eigenen Augenschein. Jedoch dürfen die Zähler in Gemeinden, die in einem wegen Maul- und Klauenheute gebildeten Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet oder einer Schutzzone liegen, die Gehöfte nicht betreten, in denen Klauenheute steht. Alle an der Zählung betei-

Geuchler Chamberlain

Deutschlands U-Boote sind zu einer furchterlichsten Waffe geworden, schrieb dieser Tage eine finnische Zeitung. Das eben ist der Unterschied zu 1914, daß diesmal England selbst zu einem erheblichen Teil von der Einfuhr abgeschnitten ist. Wie aus London gemeldet wird, wollen nun die streitbarsten Kämpfer des Unterhauses gegen das Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung antreten, weil es ihm nicht gelungen ist, den Handel von Deutschland abzulenken. Fremdwährliche Erfolge wird diese Kritik freilich nicht zeitigen. Denn schließlich liegt es nicht an der Bequemlichkeit oder an der Unfähigkeit dieses Ministeriums, daß es seine Aufgabe nicht erfüllt, sondern daran, daß Deutschland heute im Gegensatz zum Weltkrieg die Ostsee beherrscht und auch sonst, zum Beispiel nach dem Osten und nach dem Süden, die Wege frei hat. Inzwischen sind nun sogar im Angesicht der englischen Küste einige Dampfer vernichtet worden. Nach der Ansicht Chamberlains sind die deutschen Minen zum Opfer gefallen. Darüber hinaus aber beschuldigt Chamberlain Deutschland auch fogleich, die internationale Konvention über den Seekrieg verletzt zu haben, so daß England nunmehr „genötigt“ sei, Repressalien zu ergreifen, wie etwa die Beschlagnahme deutscher Exportgüter auf neutralen Schiffen. Wie erbärmlich, wenn Chamberlain sich so stellt, als habe er Verständnis für Menschlichkeit! Oder sollte es Chamberlain verborgen geblieben sein, daß die britischen Vorkämpfer der Besetzung in ungen eine brutale Vergewaltigung der neutralen Seefahrt bedeuten und eine Kampfanlage gegen die europäischen Frauen und Kinder? England ist es, das die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen tritt, das verantwortlich ist für jede Verschärfung des Krieges, und das, wenn es von Menschlichkeit spricht, zu der Brutalität damit nur noch den Hohn hinzufügt.

tigten Personen sind zur Verschwiegenheit über die ihnen zur Kenntnis gelangenden Angaben der Tierbestände, Einrichtungen und Betriebsverhältnisse der einzelnen Viehhöfe verpflichtet. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

Naunhof mit Orsttel Lindhardt

Für die zur vormilitärischen Wehrerziehung herangezogenen Männer besteht ohne Rücksicht auf ihre SA-Zugehörigkeit Verpflichtung zur Teilnahme an der Naunhofer Wehrerziehung. Eine Beitragsbelastung erwächst den nicht zur SA. gehörigen Männern daraus nicht.

Neuer Zug. Ab heute Donnerstag verkehrt von Leipzig nach Grimma ein weiterer Zug. Seine Abfahrtszeit ist ab Naunhof 6.12 Uhr.

Aufnahme in den NSB-Kindergarten ist nicht gesperrt! Ohne jeden Grund wird in interessierten Kreisen der Meinung geäußert, daß die Aufnahme von Kindern in den NSB-Kindergarten gesperrt sei. Das trifft nicht zu! Die Leiter des NSB-Kinder Gartens erucht sich um den Hinweis, daß Aufnahmen jederzeit erfolgen können.

Säumige können Rattenbekämpfungsmittel noch erhalten. Wer noch nicht der Aufforderung zur Rattenbekämpfung nachgekommen ist, kann die Bekämpfungsmittel letztmalig am kommenden Freitag, dem 24. ds. Mts., vormittags 9—12 Uhr, im städtischen Grundstück Lange Straße 18 abholen. Wem das angeht, beachte auch die Bekanntmachung in vorliegender Ausgabe.

Wie soll das WSM-Bunischkonzert am 6. Dezember werden? Zu den schönsten Uebertragungen des Rundfunks gehören ohne Zweifel die Bunischkonzerte. Stundenlang kann man da zuhören! Nun werden wir aber auch in Naunhof einmal ein Bunischkonzert haben, das ganz gewiß eine lokale Begebenheit besonderer Art wird. Das Konzert findet am 6. Dezember abds. 8 Uhr im Sternsaal statt. Es wird ausgeführt vom Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Brandis unter der Stabführung seines Musikleiters Rohland. Der gesamte Ertrag aus diesem Konzert fließt dem Krieges-WSM zu. In alle Haushaltungen in Naunhof wird als erstes in den nächsten Tagen ein bedrucktes Blatt getragen werden, das die Aufforderung zur Beteiligung an diesem Bunischkonzert und 24 auserwählte Musikstücke enthält. Da die Zeit der Vorbereitung für den Bunischabend sehr kurz ist, werden Politische Leiter und Angehörige der Kriegertamerabünde bereits am kommenden Montag in jeder Familie wieder vorprechen und den Bunisch, den jeder auf dem vorerwähnten bedruckten Blatt äußern soll und die Spende für das WSM abholen. Zur Auswahl stehen, wie schon erwähnt, 24 Musikstücke. Es sind dies:

1. „Erla“, Marsch- und Soldatenlied H. Niel.
2. Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern. M. Jary.
3. Marsch-Fox C. Teife.
4. Alte Kameraden, Marsch Joh. Strauß (Vater).
5. Torgauer Marsch * * *
6. Wir fahren gegen England, Marschlied H. Niel.
7. Annemarie, Marschlied L. Leuz.
8. Regimentsmarsch des ehem. Inf.-Regt. 107 C. Hauschild.
9. Preußens Gloria, Marsch G. Bieffe.
10. Raimundnsheil, Marsch Redding.
11. Untere Garde, Marsch R. Förster.
12. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauß.
13. Dorfswalben aus Oesterreich, Walzer Joh. Strauß.
14. Die Geheimnisse der Eiseh, Walzer Garzha.
15. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler“ Jeller.
16. Potpourri a. d. Operette „Die Fledermaus“ Joh. Strauß.
17. SA-Lieber-Potpourri H. Seidel.
18. Die Mühle im Schwarzwald, Charakterstück Eilenberger.
19. Burjelchen, Intermezzo R. Rohland.
20. Die Post im Walde, Lied für Trompete H. Schäffer.
21. Aus der Jugendzeit, Lied Radede.
22. Kennst du das Land, Lied a. d. Op. „Mignon“ Thomae.
23. Ein Vöglein sang im Lindenbaum, Lied Eberle.
24. Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner.

Aus dieser Zusammenstellung wähle sich jeder ein Stück, das ihm am besten gefällt. Am Abend des Konzertes werden dann die Namen sämtlicher Spender und der Gesamtbetrag, der für jedes von den gewählten Musikstücken für das WSM gespendet wurde, genannt. Gewiß ist es auch gestattet, den Bunisch in Versform, auch humoristischer Art, zu äußern. Ueberhaupt kann der Einzelne viel mit dazu beitragen, daß dem Anlager Stoff zur Verfügung steht, der es ihm leicht macht, seine Worte mit solchen Zuschriften zu umkleiden. Es ist weiter wünschenswert, daß nicht nur Einzelpersonen als Münzhende und Spender auftreten, sondern es können und möchten sich auch Hausbesitzer, Begleichungen von Betrieben, Formationen und Vereine zu einer Spendengemeinschaft zusammenschließen. Denn neben der Freude, die der Einzelne bei diesem Bunischkonzert finden wird, steht das Opfer für das WSM im Vordergrund. Und daß hier einmal ein ganz besonderer Spendererfolg, einer, wie ihn Naunhof überhaupt noch nicht gehabt hat, zustandekommt, dafür soll

Die gesamte Einwohnerschaft einsehen. Der Wunschkonzertabend wird eine „Große Sache“ werden, denn viele Kräfte sind am Werke, daß aber auch das WSM zu einer außergewöhnlichen Spende seitens der Raunhofer kommt, das liegt nun in der Hand jedes Einzelnen. Selbstverständlich können auch nicht in Raunhof wohnende Volksgenossen Wünsche und Spenden einreichen. Sie wollen diese bis spätestens 27. ds. Mts. entweder an die Ortsgruppe der NSDAP, Hindenburgstraße 11, oder an die Geschäftsstelle der NSDAP, Lange Straße 18, richten.

Brandis

Wer hat noch Bücher? Die Sammlung wird wiederholt. Noch mancher hat ein Buch in seinem Besitz, welches er abgeben kann und will. Vielleicht ist er bei der ersten Sammlung nicht dazugekommen, es rechtzeitig bereitzulegen. Vielleicht auch wurde er bei der Abholung noch nicht erfaßt. Es soll jedem noch einmal Gelegenheit geboten werden, das Veräumte nachzuholen, überhaupt nochmals seine Bestände zu muftern, was entbehrlich erscheint. Unsere Soldaten sind für jedes brauchbare Buch dankbar. Natürlich darf es äußerlich und inhaltlich kein Ausschuß sein. Der gehört ins Altpapier. Wer also noch einen oder mehrere ordentliche Bände hat, von denen er sich trennen kann, gebe sie baldigst auf dem Rathaus ab. Abgeholt wird diesmal nicht.

Unfug und Zerstörungen sind schon wiederholt auf dem Schützen- und Turnplatz verübt worden. Auch jetzt wieder liegen derartige Fälle vor. Fast immer sind es dieselben bekannten Kinder, welche sich dort umhertreiben und mit ziemlicher Dreistigkeit grobe Sachbeschädigungen anrichten. Selbst wenn man Kindern unreifen Alters zugute hält, daß ihnen über ihr Tun noch die nötige Einsicht fehlt, können Einbruch, Diebstahl und mutwillige Zerstörung fremden Eigentums nicht entschuldigt werden. Es ist Aufgabe der elterlichen Erziehung, hier einzugreifen. Eltern haften für ihre Kinder. Auch Erwachsene sehen sich über die gesetzlichen Vorschriften des Verhaltens auf fremden Grundstücken oft sehr unbedarft hinweg. Es wird nunmehr zur Anzeige geschritten und die Schuldigen werden zur Leistung von Schadenersatz herangezogen. Grundstücke und Baulichkeiten sind Eigentumsgegenstände, welche dem Schutze des Gesetzes unterliegen. Jeder tut im eigenen Interesse gut, sich dies genügend vor Augen zu halten.

Feldpostpäckchen weihnachtlich gepackt. Alljährlich, in der Vorweihnachtszeit, beginnt die Zeit der kleinen Feindschaften, mit ihren Freuden und Sorgen oder, besser gesagt, Vorjorgen. Jedes Familienglied ist bemüht, die Wünsche des anderen zu erraten, um sie überraschend erfüllen zu können. Am leichtesten sind stets die Kinder zu beschenken; denn abgeben von praktischen Dingen, erleichtern sie uns die Ueberlegung durch geschriebene Wunschzettel von oft unermeßlichen Längen. Schwieriger hingegen war es seit jeher, den Mann oder den Bräutigam zu bedenken, da Frauen oft fälschlich der Ansicht huldigen, daß Männer ja doch „alles schon haben“. Heute, wo Mann, Sohn oder Bruder im Felde stehen, wird die Frage der Geschenktwahl verstäkt auftauchen. Jede Frau möchte ihre Lieben dort draußen zum Feste besonders erfreuen und manch eine mag ratlos in Gedanken erwägen, womit dies bei „ihren“ Soldaten der Fall sein möge. In Wirklichkeit ist dies gar nicht so schwer; denn bei einiger Ueberlegung läßt sich vielerlei finden. Nur allzu umfangreich dürfen die Gaben nicht sein, damit sie das zulässige Feldpostgewicht des 1 Kilo-Päckchens nicht überschreiten. Da wäre zunächst ein Bild von den Kindern, über das sich jeder Vater herzlich freut. Der Buchbinder fertigt uns gerne dazu eine, als Rahmen wirkende, Hülle aus tragfähigem deutschen Pergamentstoff. Ebenso läßt sich daraus eine Brieftasche herstellen, in die man gleich den Weihnachtsbrief legt. Leichter ist im Felde immer willkommen. Vergessen wir drum nicht unsere besten Freunde, die Bücher. Der Buchhändler hilft gern bei der Auswahl, wenn man ihm sagt, ob der Empfänger ernste oder heitere Lektüre bevorzugt. Auch ein Reiseschachspiel oder Spielkarten würden sicher Freude erregen; denn in Ruhestellung gibt es immer Freizeiten, die die Kameraden gern mit einem gemeinsamen Spiel verbringen. An praktischen Dingen wären Fohenträger, Messer, Bleistifte, Briefpapier und vielleicht eine Schneebürste zu nennen. Natürlich dürfen Zigaretten und Tabak nicht fehlen, ohne die ein Soldat fast undenkbar ist. Auch ein kleines flüssiges Kognak für die kalten Nächte wird nur willkommen sein. Ebenso sind ein paar Tabletten gegen Erkältung, Halsentzündung und Grippe gewiß erwünscht; ferner vielleicht auch einfache Salben, wie Kamillensalbe, Borbale, Niveakrem sowie einfacher Körperpuder oder ein Rheuma-Einreibemittel. Nur Feuerzeuge oder Streichhölzer dürfen unter keinen Umständen mitgeführt werden; nur so leicht könnten durch sie infolge Selbstentzündung Hunderte von Weihnachtspäckchen vernichtet werden. Auch von der Verwendung von Lebensmitteln, wie Kuchen und Obst, ist abzuraten. Ganz oben in unser Päckchen packen wir die süßen, zerbrechlichen Dinge: selbstgebackene Plätzchen, Bonbons oder was wir uns sonst für unsere Lieben ausgespart haben. Ein Tannenzweig und ein Kerzenhalter mit Licht bilden den Abschluß, sodas der Empfänger des Päckchens schon beim Öffnen in weihnachtliche Vorfreude gerät. Weiterlei ließe sich noch, dem persönlichen Geschmack angepaßt, in das Päckchen legen. Wie bei allen Dingen gilt es auch hier nur, genau und mit Liebe zu überlegen. Und wer tätete dies nicht gern, wenn es darauf ankommt, Festfreude zu spenden.

Borsdorf

Was ein „r“ ausmacht. Eine Borsdorferin schreibt uns: „Eine kleine, lustige Geschichte ereignete sich vor einigen Tagen in meinem Verwandtenkreis in Leipzig. Eine Hausfrau mit größerem Haushalt wollte in einem Lebensmittelgeschäft für den Mittagstisch einkaufen. Zu ihrer größten Bestürzung wurde ihr jedoch der Beiseid zuteil: Die Nährmittel sind gesperrt, es gibt nichts! Die arme Frau eilte nach Hause, erholte sich aber bald von ihrem Schreck und versuchte nun in besagtem Lebensmittelgeschäft erneut ihr Glück. Wiederum vergebens. Die Lebensmittel blieben gesperrt. Doch jetzt dauerte es nicht mehr lange, daß sich des Rätsels Lösung fand. Die Frau war nämlich kaum zu Hause angelangt, da klingelte es. Das Hausmädchen des Lebensmittelgeschäftes stand mit kurzgehemmtem Atem vor der Tür (so war sie gerannt) und berichtete, daß das mit der Sperre der Lebensmittel ein Irrtum sei. Man habe eine Anordnung erhalten, daß die Nährmittel, aber nicht die Nährmittel gesperrt seien.“ — Ja, was so ein „r“ ausmachen kann!

Der Wasserstand der Parthe ist durch die starken Regengüsse der letzten Tage schnell gestiegen. Dadurch wird in den einmündenden Bächen und Gräben das Wasser zurückgehalten. Die anliegenden Wiesen stehen schon zum großen Teil unter Wasser.

Gerichshain

Lichtbildervortrag. Am Donnerstag, d. 23. 11., wird im hiesigen Gasthof um 20 Uhr ein Lichtbildervortrag gehalten. Er heißt „Krieg und Sieg in Polen“. Da uns alle in der jüngsten Vergangenheit die Ereignisse im Osten Tag für Tag in ihren Bann zogen und noch heute in uns einen lebendigen Widerhall finden, dürfte dieses Thema einem vielfach gehegten Wunsche, einmal im Zusammenhang über den Verlauf des Polenfeldzuges etwas zu hören, entsprechen und auf allgemeines Interesse stoßen. Es wird erwartet, daß sich recht viele diesen Vortrag anhören, zumal der Eintritt frei ist.

Grimma

Auszeichnungen. Die Finanzamtangestellten Edward Erbe und Martin Naumann erhielten für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienstehrenzeichen. — Orts-Kreisgruppenführer

des RAB, SS-Oberführer E. Große-Grimma wurde vom Führer des Luftschutzbundes 2. Stufe verliehen. Herr Große befindet sich z. Zt. als Hauptmann an der Westfront.

Wie gefährlich das Aufstellen von Häusern an Hauswänden während der Verbundelung ist, beweist ein neuer Unglücksfall. Eine Ehefrau stürzte über sich ein an einem Haus an Markt angelehntes Rad und zog sich Verletzungen zu.

Bennewitz. Ein WSM-Konzert wird von der Kriegerkameradschaft und vom Chorgesangverein mit der Kapelle der Fliegerhorstkommandantur Brandis am 24. November durchgeführt.

Muglitzsch. Versperrt die Hühnerställe. In einem benachbarten Orte von hier besuchte der Fuchs die Hühnerställe. Bei einem Bauern konnte er sich Eingang verschaffen. Durch Schreien und Plattern der Hühner wurde die Bäuerin aufmerksam, doch ehe sie zum Tatort kam, machte sich der Schläue aus dem Staube und hinterließ zwei tote und drei verletzte Hühner.

Reibertswitz. (Ein Unfall) mit eigenartigem Anlaß ereignete sich am Donnerstag gegen 22 Uhr auf der Reichsstraße unweit des Einganges zum Sportplatz. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte der Prädige Anhänger des Kraftwagens eines auswärtigen Handelsvertreters um, wodurch das Schlußlicht auf die rechte Seite geriet. Hierdurch irreführt, fuhr ein ihm folgender Laster auf und zerdrückte den Anhänger, wobei auch noch die Ladung Lebensmittel Schaden nahm. Personen wurden nicht verletzt. Der Anhänger mußte abgeschleppt werden.

Leipzig. (Einbrecher erbeuteten Lebensmittel.) Unbekannte Einbrecher haben den Rolladen eines Lebensmittelgeschäftes in der Dörrienstraße hoch, stiegen durch ein unverriegeltes Oberlichtfenster in den Verkaufsraum ein und entwendeten 20 Stück Butter, 250 Eier, 12 Pfund Mehl und eine größere Menge Zigaretten.

Leipzig. (Ein Radfahrer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.) Eine Strafkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich mit einem nicht alltäglichen Verkehrsunfall zu befassen, bei dem am 25. August in der Tauschaer Straße in Leipzig der 68jährige Invalide Ernst Ebermann getötet worden war. Unter der Anklage, den Unfall und damit auch den Tod des alten Mannes verschuldet zu haben, mußte sich der 49jährige Eugen K. verantworten. Nach dem Genuß von mehreren Glas Bier war K. an dem genannten Tage gegen 19.30 Uhr mit seinem Fahrrad aus der Mariannenstraße stadtwärts in die Tauschaer Straße eingebogen und hier gegen die Bordsteine gestoßen. Er verlor das Gleichgewicht und rief dabei den entgegenkommenden Ebermann zu Boden. Der gebrechliche Invalide vermochte sich nicht mehr zu erheben. Er war so unglücklich gestürzt, daß er an den Folgen des Unfalls starb. Das Gericht verurteilte K. wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis.

Leipzig. (Peter Lühr und Heinz Joachim Klein wieder am Städtischen Schauspiel.) Nach Beendigung ihrer militärischen Ausbildung nehmen Peter Lühr und Heinz Joachim Klein ihre Tätigkeit am Städtischen Schauspiel wieder auf. Peter Lühr spielt erstmalig am Totenontag in „Maria Stuart“ im All Theater den Mortimer, den er vor seiner Einberufung nur in der Premiere gespielt hatte. Das erste Auftreten von Heinz Joachim Klein wird noch bekannt gegeben.

Leipzig. (Deutsche Kriegsmesse für das Frauenturnen in Leipzig.) Die Endämpfe um die erste deutsche Kriegsmesse für das Frauenturnen, die am 9. und 10. März 1940 die 80 besten Turnerinnen aus allen Teilen Großdeutschlands zusammenführten, sind nach Leipzig vergeben worden. Mit der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung ist der Völkerschachtskreis beauftragt worden.

Tauscha. (Geflügelausstellung.) Durch die Verlegung des Festtages machte sich eine Verschiebung der Geflügelausstellung auf Sonntag, den 26. November, notwendig. — Als die 77jährige Frau Werle aus dem Ortsteil Blösch am Montag die Straßenbahn besteigen wollte, erlitt sie einen Herzschlag und war sofort tot.

Martrankstädt. (Glücklicher Gewinner der WSM-Lotterie.) Der braune Glücksmann aus Martrankstädt kam mit seinem Glücksstaken auch nach Alttrankstädt; dort wurde auf die niedrige Losnummer 382 ein Gewinn von 100 RM. gezogen. Ganz besonders Glück hatte in Magdeburg ein Soldat, der gerade auf Heimaturlaub weilte und seine Braut darum eruchte, in den Glücksstaken des WSM. einen Griff zu tun. Zu dem Glück in der Liste kam noch das Glück im Spiel, das mit einem gezogenen Tausender ganz groß wurde. Fortuna hatte hier die richtigen getroffen und mit dem Tausender auch für eine gute Ausstattung gesorgt.

Geithain. (Glück beim Grauen Glücksmann.) In einem hiesigen Gasthaus nahmen fünf junge Leute vom Grauen Glücksmann gemeinsam ein Los. Und siehe da, sie hatten mit glücklicher Hand ein Gewinnlos über 500 RM. erwischt. Für 10 Pfennig Einsatz erhielt also jeder einen Anteil von 100 RM.

Geringswalde. Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Viehbeständen der Bauern Schporke in Mochdorf und Donner in Martrankstädt ausgebrochen.

Delsitz. (Auf der Heimfahrt tödlich verunglückt.) Auf dem Heimweg nach Untermarggryn wurde am Montag der 19 Jahre alte Drogistenlehrling Werner Schmidt, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, von einem Kraftwagen überholt und dabei angefahren. Schmidt wurde zur Seite geschleudert und trug einen Schädelbruch davon, dem der Junge bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen ist.

Schweinitz. (Das war die schönste Kirmes.) In der Schule eines Dorfes im Kreise, so lesen wir im „Schweinitzer Kreisblatt“, schreiben die Kinder eine Niederchrift, in der sie ihre Eindrücke der diesjährigen Kirmes wiedergeben sollen, die doch in vieler Beziehung sich von der vergangener Jahre unterschied. Und da hat dann ein zehnjähriger Steppke aus seinem Herzen keine Würbergrube gemacht und folgendes mitgeteilt: „Das war die schönste Kirmes in meinem ganzen Leben. Weil keiner auto- und motorradfahren darf, kriegten wir keinen Besuch. Und da konnten wir den ganzen Kuchen alleine essen!“

Theigen. (Schwere Verbrühungen eines Kindes.) Wieder einmal hat ein junges Menschenkind schweren körperlichen Schaden, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind, dadurch genommen, daß die Warnungen bei entsprechenden früheren Vorwommnissen gleicher Art nicht mit dem notwendigen Ernst beachtet wurden. In Wusthau rief ein zwölfjähriges Mädchen einen in der Nähe des Ofens stehenden Topf mit heißem Wasser um und trug so schwere Verbrühungen davon, daß das Kind schwer krank darniederliegt.

Nötha. Vorgeschichtliche Siedlung. Bei Bauarbeiten rechts der ehemaligen „alten Poststraße“ von Vorna nach Leipzig, die als ein uralter Verkehrsweg angesehen ist, stieß man zwischen Kreuditz und Nötha auf eine Reihe bronzzeitlicher Herdstellen. Nach den Scherbenfunden dürfte es sich um eine Siedlung aus der Zeit von etwa 1200 vor der Zeit handeln. Ein vorgeschichtliches Grabfeld, das hinter der Nöthaer Heimstätten-Siedlung angeschnitten wurde, dürfte mit der vorgeschichtlichen Siedlung zeitlich in Zusammenhang stehen. In ungefähr einem Meter Tiefe fand man an mehreren Stellen teils zertrümmerte, teils gut erhaltene Graburnen mit Knochen- und Knochenresten nebst vielen Töpfen, Tassen, Schalen und anderen Beigaben aus rötlichem Ton. Die Grabungen werden unter fachmännischer Leitung fortgesetzt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Text sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Günz, Raunhof. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Günz, Raunhof. — Druck und Verlag Günz & Cule, Raunhof. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Was jeder wissen muß!

Dienstschluß für Pimpje und Jungmäd 18 Uhr

Eine Anordnung der Reichsjugendführung.

Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit in den Wintermonaten und der teilweisen Verlegung des Schulunterrichts auf die Nachmittage hat die Reichsjugendführung in Ergänzung ihrer Anordnung vom 19. September 1939 über den Dienstschluß im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund folgende Anordnung erlassen lassen:

1. In den Monaten Dezember 1939, Januar und Februar 1940 ist der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund spätestens um 18 Uhr zu beenden.

2. Die Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes haben sich nach Dienstschluß ohne Verögerung nach Hause zu begeben.

3. Die genaue Uhrzeit des Dienstschlusses ist bei Dienstbeendigung sofort in die Dienstbücher einzutragen.

4. Diese Anordnung gilt nicht für die Führer des Deutschen Jungvolks und die Führerinnen des Jungmädelsbundes, soweit sie durch ihren Dienst länger in Anspruch genommen sind. Auch der Einsatz der Rundfunkchoren, die der Reichsjugendführung direkt unterstehen, wird nicht davon berührt, da der Betriebsbetrieb eine andere Zeiteinteilung hat als der allgemeine HJ-Dienst. Ebenso findet die Anordnung keine Anwendung auf die Sonderdienste des Spielfeldvereins, z. B. bei Elternabenden und ihrer Vorbereitung, wenn die Genehmigung des Führers des zuständigen Bannes bzw. Unterganges eingeholt worden ist.

Das Kleintind bei Luftgefahr

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschutzraum verlassen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist, und die beim Aufenthalt im Luftschutzraum Schaden leiden würden. Wie der Reichsluftschutzbund mitteilt, bleibt es im Einzelfall nach diesem Grundsatze der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Kleintind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säugling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges widerstandsfähiges, gesundes Kind kann, wenn eingepackt, mit hinuntergenommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säuglingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Viel hängt von der Beschaffenheit des Luftschutzraumes ab, ob er geheizt ist, ob ein langer Weg über den Hof hinauftritt. Selbstverständlich muß die Mutter bei dem Kinde bleiben. Wichtig ist, daß sie ihre Entscheidung dem Luftschutzwart mitteilt. Mit dessen Einwilligung können auch gebrechliche alte Personen mit einem Betreuer in der Wohnung bleiben.

Vorschriften über Splitterschutz. Der Splitterschutz für den Luftschutzraum kann auf die verschiedenste Weise gewährleistet werden. Wer sich damit begnügt, Erde anzuschütten und festzustampfen, soll zunächst eine Breite von einem Meter einhalten. Wer Kisten mit festgestampfter Erde aufstellt, kann sich mit einer Dicke von 75 Zentimeter begnügen. Steinpackungen bedürfen nur einer Dicke von einem halben Meter. Bei Hundsbölgern kann man auf 40 Zentimeter heruntergehen, und Holzbohlen brauchen sogar nur 30 Zentimeter breit zu sein. Wer Kies und Schotter zwischen Holzbohlen zur Sicherung aufbaut, kann sich auf eine Dicke von 25 Zentimeter beschränken. Selbstverständlich dürfen die Sicherungen sich nicht auf das Ausfüllen der Öffnungen beschränken, sondern müssen sowohl in der Breite wie auch in der Höhe darüber hinausgehen.

Amtliches

Allgemeine Rattenbekämpfung

Diejenigen Grundstücksbesitzer und sonstigen Betriebe bezuglichen Stellvertreter, Hausverwalter, Kleingärtner usw., die der Aufforderung zur allgemeinen Rattenbekämpfung bis jetzt noch nicht nachgekommen sind, werden hiermit nochmals zur Auslegung der Bekämpfungsmittel aufgefordert.

Die Bekämpfungsmittel für die Säuglinge werden Freitag, den 24. d. Mts., vormittags 9—12 Uhr, im städtischen Grundstücksamt, Lange Straße 18 ausgegeben.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat gebührenpflichtige Auflage bezug. Bestrafung gemäß der Richtlinien des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern zu gewärtigen.

Raunhof, am 22. November 1939. Der Bürgermeister.

Sternlichtspiele Raunhof 263

Heute Donnerstag letzter Tag

Berwehte Spuren

Beginn 8 Uhr.

Aufwartung

zur Instandhaltung kleiner Wohnungen gesucht, ev. kann 1 Zimmer zum Mitwohnen zur Verfügung gestellt werden. Off. u. „S. 74“ a. b. Geschft. b. W., Raunhof, Markt.

Der kürzeste Weg

zum Kunden führt durch die Zeitung

Bürgerer Marktpreise		vom 18. November 1939.	
Margarine	500 g	Weißbrot	500 g 7-10
Dtsch. f. Vorkostbutter	250 g	Wischbrot	„ 10-12
Marfentbutter	„	Zwiebeln	„ 10-12
Käse, Stück	„	Blumenkohl	„
Quark	500 g	Sellerie m. Kr.	„
Fier, Stück, nicht gekenn.	„	Sellerie o. Kr.	12-15
Fier, gekennzeichn.	„	Tomaten	„
Kartoffeln,	5 kg 40	Kohlrüben	10-15
Karotten,	500g 7-8	Tafelbirnen	15-25
Kohltrabi	500g 5-6	Tafeläpfel	15-30
Salat, Staube	5-7	Kochäpfel	5-10
Burken,	500 g	Wirsche	„
Radieschen, Bund	„	Weintrauben	45-50
Spinat	„	Kartoffeln	8-12
Bilse	„	Frischerbeeren	„
Rosentohl	„ 30-33	Kirschen	„

Grimmaer Marktpreise

Grimmaer Marktpreise		vom 18. November 1939.	
Marfentbutter, Stück	80	Borreezwiebeln 1/2 kg	20
Indelseier, Stück	9 1/2-12	Zwiebeln, 1/2 kg	13
Eier, ungeft., u. 55 g, Stück	10	Kohltrabi, Stück	5-8
Eier, ungeft., u. 55 g, Stück	10	Kohlrüben, 1/2 kg	8-10
Quark, 1/2 kg	30	Spinat, 500 g	15
Möhren 1/2 kg	9	Äpfel, hiesige, 1/2 kg	20-35
Karotten, 1/2 kg	9	Birnen 1/2 kg	15-25
Weißbrot, 1/2 kg	8	Wein, 1/2 kg	45-50
Wischbrot, 1/2 kg	10	Spitzen, 125 g	25
Hollkraut, 1/2 kg	10	Saure Gurken, Stück	8-12
Grüntohl, 1 kg	10	Sauerkraut, 1/2 kg	15
Rosentohl 1/2 kg	30-35	Kartoffeln, gelbe, 5 kg	40
rote Rüben, 1/2 kg	10	Kartoffeln, weiße, rote	37
Sellerie, 1/2 kg	18-20	und blaue, 5 kg	37
Schwarzwurzel, 1/2 kg	35	Totenfestkränze, St. 1, 2, 5, 50	20
Reitiche, Stück	5-8		

Die T...
mitteln so...
entstehen!
diese ar...
altherba...
vor Feuch...
sondern in...
gefäßen au...
samer Weib...
Säferfloce...
aus dem A...
mentpapie...
gemaß d...
und ob die...
stark off...
freien Ra...
men. Die...
wird nicht...
Winter rich...
Aber...
daß nicht...
dieses J...
nat, M...
noch zu b...
„echten“...
gure...
Gemüßsal...
verwenden

Als v...
durchaus...
nur schwer...
find auf...
Zeit eines...
nachwärt...
die Geschä...
lung wirt...
sicht, die...
ermiesen...
stellung tr...
stünden ei...
haben dar...
die Statist...
hebungen...
stünden a...
hin recht...
17 und 18...
19 Uhr 11...
Mit ande...
seine Ein...
Beweis er...
aufflamme...
teinen Ab...

In al...
nährungs...
zubereitet...
gen, die n...
tragen. D...
Leferinne...
eifrig aus...
doch, sich...
ob alle bi...
tisch, font...
grünen T...
besonders...
zutreffend...
wirtschaft...
es ob, die...
theoretisch...
kuchen Je...
zeigen, da...
durchweg...
den, auße...
und erfah...
bürgen, d...
Praxis fü...

Man...
gruppe v...
Regel nur...
Das ist n...
Aufgaben...
baren Gr...
Wohlfert...
Ibn wende...
einen Ma...
genau wie...
Verhältnis...
haben sie...
sorge des

Wen muß!
Jungmädels 18 Uhr
 Jugendführung.
 Dunkelheit in den Stunden des Schulunterrichts...
 9. September 1939 überholt und im Jungmädels...
 19. Januar und Februar...
 den Jungvolks und des...
 stichflusses ist bei Dienst...
 einzutragen.
 der Führer des Deuts...
 des Jungmädelsbundes...
 in Anspruch genommen...
 scharen, die der Reichs...
 nicht davon berührt...
 teileitung hat als der...
 die Anordnung keine...
 des Spielfeldes einfließen...
 Vorbereitung, wenn die...
 ständigen Vannes bzw.

Autogefahr
 müssen grundsätzlich alle...
 versuchen, nur diejenigen...
 die beim Aufenthalt im...
 n. Wie der Reichsjuv...
 Einzelfall nach diesem...
 entscheiden, ob ihr Klein...
 Ein empfindlicher Säug...
 gleichzeitiges widerstand...
 eingepackt, mit hinunter...
 schon aus dem Säug...
 aber überempfindlich ist...
 ängt von der Beschaffen...
 geheizt ist, ob ein lan...
 selbsterwärmend muß die...
 it, daß sie ihre Ent...
 Mit dessen Einwirkun...
 Personen mit einem Be...

Der Splitterschuss
 für den...
 erste Weife gewährt...
 anzuschütten und sein...
 einem Meter ein...
 Erde aufstellt, kann sich...
 genigen. Steinpackungen...
 neben Meter. Bei Munde...
 heruntergeben, und...
 Zentimeter breit zu sein...
 zu einer Sicherung von...
 25 Zentimeter sein...
 Sicherungen sich nicht...
 in beschränken, sondern...
 in der Höhe darüber...

Der Bürgermeister
 Fernspre...
 263

Spuren

Der kürzeste Weg
 zum Kunden führt...
 durch die Zeitung

18. November 1939.
 Kohl 500 g 7-10
 h'raut " 10-12
 beln " 10-12
 renohl " 10-12
 rie m. Kr. " 12-15
 rie o. Kr. " 12-15
 anen " 10-12
 birnen " 10-12
 birnen " 15-20
 äpfel " 5-10
 äpfel " 5-10
 äpfel " 5-10
 trauben " 45-50
 erbel " 8-12
 beeren " 10-12

18. November 1939.
 eezwiebeln 1/2 kg 20
 beln, 1/2 kg 13
 raben, Stüd 5-8
 raben, 1/2 kg 8-10
 at, 500 g 15
 el, hiefi., 1/2 kg 20-25
 en, 1/2 kg 15-20
 t, 1/2 kg 45-50
 tten, 125 g 8-12
 ce Gurken Std. 16
 erkraut, 1/2 kg 10
 offeln, gelbe, 5 kg 40
 offeln, weiße, rote 37
 und blaue, 5 kg 25-50
 nfeßkränze, St. 1. 1. 25-50

Ratgeber der Hausfrau für Küche und Herd

27. November bis 3. Dezember 1939

Lebensmittelarten	Brot	Erwachsene und Kinder über 10 Jahre: Abchn. 2: 1000 g Abchn. 10: 500 g oder Abchn. 6: 500 g 375 g Mehl 8 Abchnitte a und b: je 50 g = 400 g Bei einem Teil der Abchnitte ist durch Aufdruck die Gültigkeitsdauer vom 20. 11. bis 17. 12. angegeben!	Kinder von 6 bis 10 Jahren: Abchn. (K) 2 u. 6 je 500 g; 1000 g Abchn. a u. b. (K) je 100 g; 200 g Abchn. 10 (K) 500 g od. 375 g Mehl Abchn. 10 (K) 500 g od. 375 g Mehl	Kinder bis 6 Jahre: 6 Abchn. (Kik) 2 je 100 g; 600 g Abchn. 6 (Kik) 500 g od. 375 g Mehl Abchn. X: 125 g Kindernährmitt.	Schwerarbeiter-Zulage: Abchn. 2: 500 g Abchn. 6: 500 g od. 375 g Mehl 8 Abchn. a u. b je 50 g = 400 g	Schwerstarbeiter-Zulage: Abchn. 2: 1000 g u. 6: 500 g Abchn. 10: 500 g od. 375 g Mehl 8 Abchn. a u. b je 50 g = 400 g	
	Fleisch ob Fleischwaren	Erwachsene und Kinder über 6 Jahre: Abchn. 5, 6, 7 je 100 g = 300 g; Abchn. a, b, c, d je 50 g = 200 g; Abchn. Fl 12: 125 g (vom 20. 11.—17. 12.)	Kinder bis 6 Jahre: Abchn. 2: 125 g, Abchn. b: 125 g Abchn. Fl 1: 125 g (20. 11.—17. 12.)	Schwerarbeiter-Zulage: Abchn. a u. b je 150 g = 300 g Abchn. c u. d je 100 g = 200 g	Schwerstarbeiter-Zulage: Abchn. a u. b je 250 g = 500 g Abchn. c u. d je 100 g = 200 g		
	Fett	Erwachsene über 14 Jahre: Abchn. 2: 200 g „Butter“ usw. Abchn. 2: 62,5 g „Käse“ od. 125 g Quarg Abchn. a 1 und 2: je 80 g „Margarine“ usw. (vom 20. 11.—17. 12.) Abchn. b: 90 g „Margarine“ usw. (vom 20. 11.—17. 12.) Abchn. 1: 62,5 g „Schweineschmalz“ (vom 20. 11.—17. 12.) Abchn. 2: 62,5 g „Schweineschmalz“ (vom 27. 11.—10. 12.)	Kinder v. 6—14 Jahren: Abchn. 2: 200 g „Butter“ usw. Abchn. 2: 62,5 g „Käse“ oder 125 g Quarg Abchn. 2: 125 g „Mar- garine“ (20. 11.—3. 12.) Abchn. F 1: 100 g Mar- melade (20. 11.—3. 12.) F 3: 125 g Kunsthonig F 5: 125 g Kakaopulver (beides 20. 11.—17. 12.)	Kinder v. 3—6 Jahren: Abchn. 2: 250 g „Butter“ usw. Abchn. 2: 62,5 g „Käse“ oder 125 g Quarg F 3: 125 g Kunsthonig F 5: 125 g Kakaopulver (beides 20. 11.—17. 12.)	Kinder bis 3 Jahre: Abchn. 2: 125 g „Butter“ usw. Abchn. 2: 62,5 g „Käse“ oder 125 g Quarg F 3: 125 g Kunsthonig F 5: 125 g Kakaopulver (beides 20. 11.—17. 12.)	Schwerarbeiter-Zulage: Abchn. a 2: 40 g „Margarine“ usw. Abchn. 2: 62,5 g „Schweineschmalz“ usw. Abchn. b: 90 g „Mar- garine“ (20. 11.—17. 12.)	Schwerstarbeiter-Zulage: Abchn. a 2: 40 g „Margarine“ usw. Abchn. b 1: 125 g „Margarine“ usw. (20. 11.—3. 12.) Abchn. 2: 375 g „Schweineschmalz“ usw. Abchn. b 3: 90 g „Mar- garine“ (20. 11.—17. 12.)
	Milch	Erwachsene: Keine Vollmilch; Butter- und Magermilch frei	Werbende und stillende Mütter: 1/2 l Vollmilch täglich	Kinder von 6—14 Jahren: 1/2 l Vollmilch täglich	Kinder von 3—6 Jahren: 1/2 l Vollmilch täglich	Kinder bis zu 3 Jahren: 1/2 l Vollmilch täglich	Schwer- u. Schwerstarb.: (nur besondere Verufe) 1/2 l Vollmilch täglich
	Nährmittel	Erwachsene, Kinder, Schwer- und Schwerstarbeiter gleichmäßig: N 1—N 10 und N 17—N 26 je 25 g = 500 g Nährmittel (für 4 Wochen) N 11, N 12, N 27, N 28: je 25 g Sago, Kartoffelstärke, Mehl od. ähnl. = 100 g (für 4 Wochen) N 13, N 29, N 30 je 125 g, Abchn. N 14: 25 g = 400 g Kaffee-Ertrag (für 4 Wochen) Abchn. 33/34: bis 27. 11. anmelden für 375 g Reis Abchn. 47/48: bis 4. 12. anmelden für 500 g Hülsenfrüchte	Beg. Abkempfung (20. 11. bis 17. 12.): 200 g Tafelschokolade o. 250 g Pralinen od. 100 g Schokolade u. 150 g Pralinen u. 200 g Lebkuchen		Marmelade, Zucker, Eier Alle Verbraucher gleichmäßig: Abchn. 2: 250 g Zucker Abchn. 2: 100 g Marmelade oder 40 g Zucker / Eier nach Abruf		

Liebe Hausfrauen!

Die Tage nehmen beträchtlich ab — der Winter steht vor der Tür. Da heißt es, die vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln sorgsam behandeln, denn jetzt darf erst kein Verlust entstehen! Die Fliegen und die Hitze (haben zwar nicht mehr, diese ärgsten Feinde, aber auch in der kalten Jahreszeit ist allerhand zu bedenken. Zucker, Mehl und Salz sind vor Feuchtigkeit zu schützen; man bewahrt sie nicht in Euten, sondern in laubenen, gut verschließbaren Porzellan- oder Glasgefäßen auf. Mehl ist von Zeit zu Zeit zu überprüfen, daß sich keine Mehlwürmer einnisten; das gleiche gilt für Hafermehl, Safersoden, Grieß und auch Nüssen. Fleck ist stets sofort aus dem Papier zu entfernen, Aufschüttel wird mit Pergamentpapier bedeckt, damit er nicht verrottet. Auch das Ein-gemachte ist zu überprüfen, ob die Gläser auch fest schließen und ob sich nicht auf der Marmelade Schimmel gebildet hat. Kartoffeln, Obst und Gemüse sind in trockenen, frostfreien Kellern aufzubewahren, nicht in dampfenden Räumen. Die Kontrolle macht, auch wenn sie des öfteren wiederholt wird, keine große Arbeit; aber wenn alle Vorräte im Winter sich gut halten, dann ist die Freude doppelt groß!

Aber noch ist der Winter nicht so weit vorgeschritten, als daß nicht die reichen Früchte des Herbstes und des Gartens, die dieses Jahr uns geschenkt hat, den Markt beherrschen. Spinat, Mohrrüben, früherer Weikohl sind immer noch zu haben, sie müssen zuerst verwendet werden, bevor die „echten“ Wintergemüse an die Reihe kommen. Auch Salz-gurken gibt es zur Genüge, man kann sie bei Kartoffel- und Gemüsesalaten zur Geschmacksverbesserung immer mit Vorteil verwenden.

Auch dem Sellerie sei noch ein Wort gewidmet, da er nicht immer nach Gebühr berücksichtigt wird. Man kann ihn zu Suppen oder mit anderen Gemüsen zusammen verwenden, vor allem auch bei Salaten. Mit Mohrrüben oder roten Rüben läßt er sich ebenfalls gut zusammen verarbeiten. Rotes gepel-ter Sellerie kann mit einer biden Zunte zusammen gut als Brotausfüllung verwendet werden. Versuchen wir es einmal mit einem

Selleriegemüse auf Schweizer Art.

Zutaten: Ein mittelgrober Sellerie, je ein Kilogramm Kartoffeln und Möhren. Der in dünne Scheiben geschnittene Sellerie wird in Salzwasser mit einem Schuß Essig gar, aber nicht zu weich gekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben. Pellkartoffeln und vorbereitete Möhren werden gesondert gar-geküht. Dann werden die geschnittenen, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln mit dem Gemüse vermischt und in einer Zunte aus gekühter Zwiebel und Gemüsebrühe angerichtet. Man kann auch frische Würst dazu reichen.

Es ist ja überhaupt so, daß vieles sich mit ein paar Küchen-tippen angenehm herstellen läßt, woran man mitunter gar nicht denkt! Der beliebte Schmorlohl zum Beispiel, der gerade in der kalten Jahreszeit gern aus Weiß- oder Rotkraut her-gestellt wird, kann mit viel weniger Fett als üblich gekocht werden, wenn man dem Gemüse eine bis zwei rohe, geriebene Kartoffeln hinzusetzt. Durch diese Zugabe erhält das Gemüse nicht nur die bündige Beschaffenheit, sondern auch ein schönes, glänzendes Aussehen. Beim Kochen von Fleisch- oder Fisch-gläschen läßt sich nicht nur das ausgeschlebene Fett weiter ver-werten, sondern auch die Brühe selbst, die man bei der Zu-berereitung von Gemüse- oder Kartoffelgerichten verwendet. Krautbrühe kann auch ohne Fleisch hergestellt werden, wenn

man zunächst kleingehacktes Suppengrün in etwas Fett an-brüht, dann heißes Wasser auffüllt und als Würze noch Salz-pulver oder vorgeweichte Pilze hinzugibt. Die Pilze können auch fortbleiben, wenn man zu dem Suppengrün Sellerie gibt. Etwa vorhandene Reste von Tomatentunten, von Einbrenne oder anderen passenden Sößen können außerdem noch hinzu-gegeben werden, wie man überhaupt auch die kleinsten Lunten-reste aufbewahren und bei der Herstellung von Suppen oder Restgerichten verwerten soll.

Vergeßt die Kohlrübe nicht! Sie ist gar nicht so, wie sie ihr Ruf oft hinstellt, man muß sie nur richtig zubereiten, zum Beispiel als

Kohlrüben mit Tomatentunten.

Eine mittelgroße, geschälte, würfelig geschnittene Kohlrübe übergießt man mit so viel Wasser, daß dieses knapp übersteht. Würzt mit Salz und läßt das Gemüse gar werden. Aus je einem Köffel Fett und Mehl macht man eine Einbrenne, füllt mit Gemüsewasser und etwas Zucker, schmeckt ab und rührt das Gemüse in der Zunte an. Dazu ist man Pellkartoffeln.

Nein, es kann niemand sagen, daß die Auswahl nicht tie-fengroß wäre! Man muß sich nur vor dem Einertei hüten. Wenn man es erst einmal richtig angefaßt, dann lernt man, daß auch unbekanntes, nicht so geläufige Rezeptvorschläge gar nicht so große Mühe machen, wie man es denkt. Es macht ja richtig Spaß, alles nach Kräften auszunutzen, und wenn es dann schmeckt, dann ist der Zweck erreicht! Wir dürfen nicht ver-gessen, daß der fortschreitende Winter uns nachher diese oder jene Möglichkeit nimmt, die heute noch gut vorhanden ist. Also wollen wir sie ausnutzen, so gut es geht!

Heil Hitler!

Guer Lieschen Gudinbentopf.

Der Alltag im Kriege

Kurzberichte aus der inneren Front.

Als vor gut zwei Monaten die allgemeine Verdunkelung einsetzte, da gab es manchen Volksgeoffenen, der — durchaus nicht in böser Absicht — erklärte, daß er sich nur schwer daran gewöhnen würde. Nun, diese Bestimmten sind auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen schon in kurzer Zeit eines Besseren belehrt worden, sie finden mit geradezu nachvollziehbarer Sicherheit ihren Weg nach Hause. Aber die Geschäftsleute? Würden sie nicht infolge der Verdunkelung wirtschaftliche Schäden davontragen? Auch diese An-sicht, die man des öfteren hören konnte, hat sich als falsch erwiesen. Nicht nur, daß jeder selbst unschwer die Fest-stellung treffen kann, wie die Geschäfte auch in den Abend-stunden einen guten Besuch aufzuweisen haben, nein, wir haben darüber hinaus noch einen untrüglichen Beweis: die Statistik. In einem westdeutschen Bezirk hat man Er-hebungen über den Besuch der Geschäfte in den Abend-stunden angestellt und ist dabei zu dem folgenden, immer-hin recht aufschlußreichen Ergebnis gekommen: Zwischen 17 und 18 Uhr wurden etwa 22 v. H. und zwischen 18 und 19 Uhr 11 v. H. des täglichen Einkaufsverkehrs festgestellt. Mit anderen Worten also: Rund 1/3 der Besucher tätigt seine Einkäufe nach Einbruch der Dunkelheit, womit der Beweis erbracht ist, daß die Verdunkelung bzw. das Nicht-aufflammen der Straßenbeleuchtung dem Geschäftsleben keinen Abbruch tut.

In allen Zeitungen kann man jetzt Artikel und Hin-weise darüber lesen, wie man auf Grund der neuesten Er-nährungsgrundlagen preiswerte und schmackhafte Speisen zubereitet, die sowohl dem Geldbeutel als auch den Men-gen, die man auf die Lebensmittelkarte erhält, Rechnung tra-gen. Die Rezepte und praktischen Winke haben bei den Leserinnen rasch großen Anklang gefunden und werden eifrig ausprobiert. Manche tüchtige Hausfrau glaubt je-doch, sich nicht des Verdachtes erwehren zu können, als ob alle diese ihr bislang unbekanntem Rezepte nicht prak-tisch, sondern nur theoretisch, also gewissermaßen vom grünen Tisch aus erfunden worden seien. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Ansicht keineswegs zutreffend ist, denn der Abteilung Volkswirtschafts-Haus-wirtschaft in den einzelnen Gaufrauenvereinigungen liegt es ob, diese Rezepte auszuprobieren. Und daß dies nicht theoretisch geschieht, davon legen die großen Versuchs-lischen Zeugnisse ab, die wir hier antreffen und die uns zeigen, daß bei der Zusammenstellung der Speisen, die durchweg immer für vier Personen zusammengestellt wer-den, außerordentlich gewissenhaft verfahren wird. Tüchtige und erfahrene Hausfrauen sind hier am Werk, die dafür bürgen, daß hier keine Theorie verjapst, sondern aus der Praxis für die Praxis gearbeitet wird.

Mancher denkt, wenn er den Blockleiter seiner Orts-gruppe von Haus zu Haus gehen sieht, daß dieser in der Regel nur deshalb kommt, um die Beiträge einzuzufahren. Das ist nur bedingt richtig, denn gerade im Kriege ist der Aufgabekreis des Blockleiters, dem als dem unmittel-baren Exponenten der Partei die Verbindung mit der Bevölkerung obliegt, wesentlich erweitert worden. An ihn wenden sich alle Partei- und Volksgeoffenen, die irgend-einen Rat brauchen, in erster Linie, denn zu ihm, der genau wie sie im täglichen Leben steht und die persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen kennt, den er zu betreuen hat, haben sie das größte Vertrauen. Die ganz besondere Für-sorge des Blockleiters gilt natürlich den Familien, deren

Ernährer als Soldat an der Front steht. Als wahrhafter Freund und Helfer der Angehörigen tritt er hier in Er-scheinung und ist bemüht, ihnen helfend und ratend zur Seite zu stehen. So sind Hunderttausende von Blockleitern der NSDAP, unterstützt von den Blockwartern der NSD, unermüdllich tätig, als politische Soldaten des Führers stehen sie an vorderster Stelle im Kampf an der inneren Front.

Wehrmacht-Wunschkonzert! Es gibt wohl kaum eine Darbietung unserer Rundfunks, die nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat so rasch populär ge-worden ist wie diese Wunschkonzerte unserer Wehrmacht. Welche unheimlich organisiatorische Vorarbeit jedoch für jedes einzelne dieser Konzerte erforderlich ist, wird eben-so wenig bekannt sein wie die Tatsache, daß die Hitler-Jugend daran großen Anteil hat. Täglich gehen Tausende von Briefen ein, in denen die Soldaten ihre Wünsche äußern. Ob es sich nun um Märche, Opern, Lieder usw. handelt, all diese Wünsche werden von der in drei Schichten ar-beitenden Hitler-Jugend erst einmal genau sortiert, worauf das Programm entworfen werden kann. Daß dabei auch recht außergewöhnliche Wünsche geküert werden, sei nur nebenbei erwähnt. So wollte kürzlich ein Soldat — sicher-lich war es ein Eisenbahner — das Geräusch eines — fahrenden Eisenbahnzuges hören. Nun, der Rundfunk hatte die Möglichkeit, auch diesen Wunsch zu erfüllen. Aber auch in der Botenmeisterei und an anderen Stellen im Haus des Rundfunks sind diese Jungen, die sämtlich zu der Rundfunkpilschlar gehören, tätig. Sie tun mit großer Freude ihren abwechslungsreichen Dienst und sind stolz, daß sie in ihren jungen Jahren ebenfalls schon im Kampf an der inneren Front helfen können.

Hausrat aus Großvaters Tagen

Ein altes Familienstück. — Traulichkeit umfängt uns. — Ver-süßene Herrlichkeit in neuem Licht.

Wie manche Hausfrau besitzt Schätze, ohne es zu wissen. Ich möchte einmal durch alle Kammern gehen und sammeln. Welche Herrlichkeiten würden da zutage kommen! Alte Familienbilder — man wird sich doch nicht die altmodischen, feinen Porträts ins Zimmer hängen! — Truhen und alte Spiegel, wertvolles Zinn- und Messinggeschirr, kostbare Perlstickereien, an denen unsere Großmütter und Urgroßmütter sich die Augen verborgen und ihre unerbittliche Gebuld erprobt haben, Arbeiten, die die nervöse Hast unserer Zeit gar nicht mehr hervorbringen kann, unschätzbare alte Bücher — ja, kaum eine Altertumsart würde es geben, von der nicht das eine oder andere Stück aus dem Dunkel aus Licht befördert würde.

Wohl sieht sich schon immer mehr die Liebe zu alter schöner Kunst durch, aber noch viel zu groß ist hier und da die Väter-ligkeit gegenüber alten Familienstücken, die uns wie nichts anderes die Welt und die Lebensgewohnheiten unserer Vor-fahren nabergingen. Ich freue mich jedesmal, wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, aber dem die Gruppe von Familien-bildern angebracht ist. Neben den rutiligen lieben Gesichtern, aus denen ich so manchen eigenen Zug lese, ist da auch das liebe alte Haus der Großeltern, in dem ich eine sonnige Kind-heit verlebte. Bei seinem Anblick flürmen so viele Gedanken auf mich ein, die sich alle gestalten lassen.

Wie traulich wird ein Wohnzimmer durch einige alte Stücke aus der Großvaterzeit! Sie sind ein paar schöne Mes-singleuchter auf dem Kamin, ist es eine alte Wachstochbüchse auf dem Tisch oder ein schöner perlengeschlitzter Klingelzug an der Tür, der leisen Ton gibt, wenn die Tür geschlossen wird. Von ganz besonderem Reiz ist es, eine Affectafel in kleinem Kreis am runden, eingeleiteten alten Tisch mit wert-vollen alten Tassen, mit Großmütters Zuckerbüchse und -zange zu schmücken. Und wie geschmackvoll wirkt im Herrenzimmer

auf dem Hauchlich die Tabatiere des Urgroßvaters, in Kupfer und Messing getrieben und gehämmert.

Es ist nicht wahr, daß Altertümer nicht in einen modernen Haushalt passen. Wenn die Hausfrau Geschmack und Ver-ständnis hat, sie richtig einzufügen, dann weicht sie dem moder-nen Raum gerade dadurch ein individuelles Gepräge und die rechte Wärme zu geben.

Im Frühling und im Herbst, wenn im Hause alles in neuem Glanze erstrahlt, sollte es der Hausfrau größter Stolz sein, einmal eine Entdeckungstour durch ihr Reich zu machen und verbunkene Herrlichkeiten ins rechte Licht zu setzen.

Warum im Alter grau?

Die Entfärbung unserer Haare. — Ermüdungsstoffe sind Kohlen-, Milch- und Phosphorsäure.

Warum ergraut eigentlich das Haar des Menschen? Läßt sich diese vielen unerwünschte Veränderung des Aussehens hin-ausziehen oder gar verhindern? Ueber diese Fragen haben Forscher eingehende Untersuchungen angestellt, die zu be-merkenswerten Erkenntnissen geführt haben.

Man ging zunächst von der Tatsache aus, daß der seelische Zustand eines Menschen stets in engem Zusammenhang mit dem elektrischen Körperbetrieb steht und diesen ständig beein-flusst. Befindet sich der Mensch in voller Gesundheit und Seelenruhe, so zeigt sich fast immer — das ist seine Haare mit einer gewissen weichen Schmieglamkeit an den Kopf glatt an-legen. Dies kommt daher, daß die Haare in einem solchen Normalzustand mit der Kopfhaut ungleichmäßig polarisiert sind.

Die Folge ist, daß sich nun Haare und Haut — als un-gleiche Pole — gegenseitig anziehen, während das Gegenteil, d. h. eine egegenständige Abstoßung erfolgt, wenn Kopfhaut und Haare gleichmäßig polarisiert sind. Das ist in seelisch anor-malem Zustand der Fall, wobei sich das Haar mehr oder weniger kräutelt und sich unschmieglam von der Kopfhaut ab-hebt. Aus diesen Erscheinungstatsachen ergibt sich nun, daß infolge starker seelischer Erregung Körpererregtheit aus dem Körper flieht, und zwar durch die Spitzen der Haare, die hier als das am besten brauchbare „Ventil“ funktionieren.

Handelt es sich nun in einem dieser Fälle z. B. um einen nervösen Kopfarbeiter, so wird zunächst den Talgdrüsen der Kopfhaut ihr Fettgehalt entzogen. Ist das aber geschehen, so ist damit auch den Haarwurzeln die sie isolierende Fettschicht entzogen, und jedes einzelne Haar bildet jetzt eine Spitze, durch die die dem körperlichen und seelischen Wohlbefinden un-bedingte notwendige Elektrizität ausstrahlen kann. Als Folge-erscheinung tritt nunmehr die Entfärbung des Haares auf. — Zustände kommt sie vermutlich durch Elektrolyse und, abhängig davon, ob positive oder negative Elektrizität ausgestrahlt wor-den ist, entweder durch Oxydation oder durch Reduktion. Hier-bei kann man auch zwei eigenartige Erscheinungen beobachten. Strahlt nämlich in Fällen seelischer Erregung, wie etwa im Zustand großer Wut oder des Jörnens, positive Elektrizität aus dem Körper, so entstehen in der Haut gewisse Ermüdungsstoffe: Kohlen-säure, Milchsäure und Phosphorsäure. — Durch Bil-dung dieser Säuren aber erschaffen alsbald die Muskeln der Blutgefäße, worauf diese sich unwillkürlich erweitern und mehr Blut aufnehmen. — Die Folge hiervon ist dann, daß der Mensch, wenn er wütend, jörnig oder beschämt ist, rot im Ge-sicht wird. Das Umgekehrte tritt dagegen auf, wenn negative Elektrizität aus dem Körper strahlt, da in diesem Fall nicht Säuren, sondern Basen abgeleitet werden. Die Basen wirken auf die Muskeln der Blutgefäße jedoch entgegengesetzt wie die Säuren, nämlich zusammenziehend. Das Blut wird somit aus den Gefäßen herausgepreßt, so daß sie verhältniß-mäßig blutleer werden. Daraus kommt es also, daß der Mensch bei starker Erregung, besonders bei Wut oder Schreck, auch oft blaß wird. Auch bei andauerndem Kummer und steter Sorge wird ja das Gesicht blaß.

Der Weg der Maria Keim

Roman von Helene Korbner.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
39. Fortsetzung.

Die unerfahrenen Beamten hatten sich in der Menge verteilt, um beruhigend auf sie einzuwirken; allen voran der abgefeimte Direktor Nagl. Doch sie standen eingeteilt wie Inspektoren; konnten nicht mehr nach links, noch nach rechts und mußten ohnmächtig abwarten, wie sich die Dinge entwickeln würden.

Die Arbeiter von Göll und Kies standen von den sie an Zahl weit überragenden und auch bewaffneten Fremden seitlich abgedrängt.

Nun drängten sie vor; dem Zentrum der kommenden Handlungen zu. Instinktiv. Wo zu? Um ihre Rechte zu verteidigen oder um Karl Lonnerts Erben zu schützen?

Sie fühlten, sahen, daß sich hier eine Tragödie vorbereitete, an die sie nie gedacht hatten.

Der Klug-Franz schrie, daß ihm die Ader wie Stricke an den Schläfen anquollen:

„Seht red' ich!“
„Daß erst mich ausreden, Kamerad!“ forderte ihn der Borredner auf.

„Nein, du verheßt die Leut', das führt zu keiner Klärung, und die muß erfolgen. Was hätt' denn das Ganze sonst für einen Zweck?“

„Sei still, Franzl,“ redeten nun ein paar Radikalere auf ihn ein. „Im Guten erreichen wir nichts mehr.“

„Mühtung! — Ruhe, Leute!“
Wie ein heller, scharfer Fanfarenruf erklang die Stimme des Geheimrates. Es rief die Köpfe aller in die Höhe. „Ihr wollt von mir Zulagen erpressen. Würdet ihr sonst meinen Sohn bei euch festhalten? Angenommen, ich gebe diese Zulagen: Glaubt ihr, daß mich ein einziges Gericht der Welt dazu verhalten könnte, sie einzulösen? Ich sage euch — nein!“

„Oho, oho!“ erscholl es von unten herauf.
„Ich sage: Nein!“ wucherte die Stimme des Chefs hinter. „Ich gehe ehrlich gegen euch vor. Male keinen blauen Dunst. Nehmt die Arbeit auf und ich lege meine Rundreise fort und komme zu euch, um noch einmal eure Wünsche zu überprüfen. Erzwingen lasse ich mir nichts. — Nichts! — Das ist mein letztes Wort, und nun gebt meinem Sohn den Weg frei.“

Ein Geschrei erhob sich. Ohrenbetäubend. In der Menge war auch eine andere Bewegung entstanden.

Ein Mädchen drängte sich vor. Immer die gleichen Worte wiederholend.

„Blas! Nachricht für den Führer!“
An dem Kleid erkannten sie, daß sie eine der Ihren war; nicht zur verdamnten Bourgeoisie gehörte.

Manch verbos Scherzwort, manche Jote flog hinter ihm drein.

Als es den Geheimrat allein am Fenster bemerkte, stieß er sich noch rascher, kraftvoller vorwärts.

Bei dem Kreis, der Egon Lonnert umschloß, blieb es stehen.

Der Kreuzhofer schrie auf. Im jähen Schreck und Glück.
„Das gnädige Fräulein!“

Die Göller drängten sich vor.
Maria Keim war heimgekehrt! Aber wie sah sie aus!

Doktor Lonnert hatte sich ausgerissen, in einer unbeschreiblichen Erregung sprang er vor.

Sofort packten ihn die Männer aufs neue.
Drei Schritte vor ihr. Sie rissen ihm dabei den Rock von den Schultern.

Egon Lonnert und Maria sahen sich in die Augen. Schmerz, Liebe, Angst, Groll im Blick.

Sogleich sanken bei Maria die Lider wieder über die verräterischen Augen.

Als sie sie wieder hob, funkte Verachtung zu ihm hinüber. Sie schaute die verelendeten Menschen, ihren Haß, die zur Selbstverneinung bereitete Verzweiflung.

„Euer Werk!“ bebte es verächtlich über ihre Lippen.
Doktor Lonnert warf stolz den Kopf zurück.

„Was geht hier vor?“
Die laute, klare Mädchenstimme drang bis in die letzten Reihen.

„Wer ist das Frauenzimmer?“
Und als höhrendes Echo: „Das gnädige Fräulein!“

„Ein gnädiges Fräulein bin ich nicht. Ich arbeite um mein tägliches Brot wie ihr!“

Ein abstoßendes Gelächter erreichte sie. Ein Mann schob sich mit dem Ellenbogen nach vorwärts.

„Das ist doch die Keim — die Heilige! Was will denn die da? Da legst dich nieder!“ Wieder das abscheuliche Kollern.

„Wer? Wer?“
„Na, die Keim! Sie hat in L. bei Schlegl & Kantor in der Fabrik gearbeitet. Ab'baut ist sie nit worden; sie ist freiwillig' gangen. Hat vielleicht eine Erbschaft g'macht und spielt seither das gnädige Fräulein. Ein famozer Wis!“

Maria befaß sich den Sprecher. Richtig, ein ehemaliger Kamerad! Sie erkannte ihn wieder.

Schickal, daß gerade in diesem Augenblicke ein Zeuge aus L. hier sein mußte.

Die Göller trauten ihren Ohren nicht. Der Mann wollte noch mehr Weisheit verzapfen, da fuhr ihm der Klug-Franz mit der Faust in die Rippen.

„Seht haltst aber einmal das Maul, Dreckkerl, Blendiger! Wer das Fräulein ist, wollt ihr wissen? Sie ist die Befehlshaberin des Herrensches im Wald. Aus reiner Barmherzigkeit hat sie ihn uns für unsere Alten, Kranken und Kinder überlassen, weil der Herr Lonnert kein Geld für Luxusbauten g'habt hat. Wisst ihr's jetzt, wer sie ist? Unsere größte Wohlthäterin im Ort!“

„Aber in der Fabrik hat sie doch gearbeitet, das ist wahr!“ botte der Fremde auf, der ein Mitläufer von der Landstraße war.

Alle blickten auf Maria, die, bar aller Befangenheit, fast ein wenig heiter, herumblickte.

Gleichmütig nickte sie mit dem Kopfe. Ihre Hände behebend, fragte sie freundlich:

„Sind die vielleicht zu gut dazu?“
„Dann, Fräulein —“ Dem Klug-Franz verschlug es die Stimme. Die Tränen tunkteten ihm über die Wangen.

„s ist schon gut, Franzl! — Lassen wir das!“
„Sie hat arbeiten müssen, wie wir, um leben zu können!“

Irgendeiner der Göller brüllte es doch im fassungslosen Schmerz hinaus.

Unruhige Stimmen wogten in tiefer Rührung, im Suchen nach dem Ausdruck eines spontanen Dankes auf.

Maria Keims die einzige, barmherzige Tat griff mit reinen, weichen Händen nach den harten, verbitterten Herzen der rauhen Menschen.

Und die Göller standen im Licht. Vergessen war ihr Streit, vergessen der Kampf und die Not, die ihnen das Leben aufgezungen.

Maria Keim war hier, und nun mußte alles gut enden. In ihrem unzertrennbaren Vertrauen hörten sie die Friedensglocken — wie damals in der Abschiedsstunde. Die Liebe zog den Strang. Selbst die Fremden schwiegen jetzt, still geworden in ihrem Staunen, im endlichen Begreifen, daß es solche Liebe gab.

Ruhe und Gemeinheit beugten ihr Knie. —
Maria selbst zerriff die Stimmung.

„Lächerlich!“ versetzte sie kurz.
Das Mädchen schien zu wachsen.

„Wer nicht arbeitet, geht des Besten verloren, was das Leben bieten kann; der Verwertung seiner Kraft. Nichtarbeiten bedeutet keine Kraftaufspeicherung, noch weniger eine Würde oder Bornehmtheit. Es ist die Sünde wider die Natur, die der Geist rächen wird, und wer die Menschen zu dieser Sünde zwingt, obwohl er Arbeit schaffen könnte, ist ein — Verbrecher!“

Ihr Blick flog furchtlos hinauf zu dem Großindustriellen, um dann in schwerem Vorwurf an Egon Lonnert hängen zu bleiben.

Sie konnte seinen Blick nicht enträtseln.
„Wie weit seid ihr?“ fragte sie die Leute. Mit einer kleinen Gebärde wies sie auf die beiden Lonnert.

„Der Alte will nit verhandeln.“
„Das ist nicht wahr!“ Zum erstenmal griff Doktor Lonnert ein. „Mein Vater will und wird mit seinen Leuten verhandeln, direkt, aber erst, wenn der Streit abgebrochen ist.“

„Welche Gewähr geben Sie den Leuten, daß berechnete Forderungen Berücksichtigung finden, sobald sie die Arbeit aufnehmen?“

Fortsetzung folgt

Rundfunk-Programm

Reichs sender Leipzig.
Freitag, 24. November.

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf. Gymnastik. — 6.30: Aus Hamburg: Konzert. — 7.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. — 9.30: 3, 4, 5, 6, 7, wollen wir Schubladen schieben? Spielfunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 10.40: Sendepause. — 11.45: Aufzuchtfehler im Rindviehstall. — 12.00: Aus Köln: Konzert. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.10: Aus Berlin: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Musik nach Tisch (Industrie-Kapitalien und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.10: sende dienst bei Frau Knebelmann. Spielen und Basteln. — 15.40: Frauen im sozialen Dienst. — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Dorfgemeinschaft im Krieg (Rundfunkbericht) mit Liedern aus dem Erzgebirge.

Deutsches Land sender
Freitag, 24. November

6.30: Aus Hamburg: Frühkonzert. Die Unterhaltungskapelle des Reichs senders Hamburg und der Rundfunkchor. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schulrundfunk für die Oberstufe: Sendereihe: Wirtschaft und Politik. Kohlstoff Stroh. Eine Hörfolge. — 10.00: Beschwungte Weisen. — 11.00: Aus Frankfurt: Kammermusik. — 12.10: Aus Köln: Die Wertpause. — 13.00: Aus Köln: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Musik am Mittag. Richard-Wagner-Stunde. Das Große Orchester des Reichs senders Köln. — 14.10: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Kleines Konzert. — 15.00: Aus Frankfurt: Programm nach Anfrage. — 17.10: Hofl Schmidt und Siegfried Borries spielen. — 18.00: Unterhaltungsmusik. — 22.30: Waffentaten westpreussischer Regimenter. — 23.00: Zaubler der Stimme. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Abendkonzert

Kufe der Jugend

„Unsere“ Soldaten

Wir schreiben an die Front.

Daß wir, die Jungmädelschaft 4, mit vielen Soldaten der Westfront in Briefwechsel stehen, ist so gekommen:

Abends nach dem Dienst hatte ein Soldat nach dem „Pfälzer Hof“ gefragt. Die Jungmädelschaft hatten ihm Auskunft gegeben, und da es schon ganz dunkel war, hatte ihm Friedel ihre Taschenlampe geliehen; die wollte er am nächsten Tag auf der Dienststelle abgeben. Friedel hatte die Sache schon ganz vergessen, da erhielt sie eines Tages ein Päckchen, auf dem „Gelbpost“ stand, die ausgeliehene Taschenlampe und einen Brief mit schönem Dank und der Versicherung, daß die Abfahrt so plötzlich besohlen war, daß die Lampe nicht mehr rechtzeitig zurückgebracht werden konnte.

Friedel und mit ihr sämtliche Jungmädelschaft der Schäft hatten das von dem Soldaten sehr schön gefunden, daß er noch an die Lampe gedacht, und weil er so nett geschrieben hatte, wollten sie ihm wieder schreiben. Und weil es so üblich ist, daß man den Soldaten Päckchen schickt, steckte sie eine Tafel Schokolade mit in den Umschlag und Zigaretten. „Alles Gute! Die Jungmädelschaft 4.“

Es dauerte keine acht Tage, da hatten sie die Antwort von „ihrem“ Soldaten. Er bedankte sich herzlich für das kleine Päckchen, über das er sich doppelt freute, weil er keine Eltern mehr hätte, die ihm so etwas schicken könnten.

Christel sagte: „Kinder, da müssen wir helfen! Ich hab' ne Idee. Wisst ihr, wie?“ Oh, sie wußten es alle. Zum nächsten Heimausgang brachte jede etwas mit: Schokolade, Päckchen, Zigaretten, Zeitungen und illustrierte Blätter, ein kleines Buch — der ganze Tisch lag voll.

„Ja, das ist wohl ein bißchen viel“, meinte Friedel, wählte ein paar Sachen aus und verpackte sie. In ihrem Brief baute sie den Gefreiten um die Anschrift von Kameraden, die wie er ohne Eltern seien, die Jungmädelschaft wollten ihnen schreiben. Jede durfte einen Gruß darunterlegen, und dann ging der Brief an die Front.

Die Antwort ließ wieder nicht lange auf sich warten. Die Kameraden seien begeistert gewesen, schrieb er, und ließen die Jungmädelschaft herzlich grüßen. Sie freuten sich schon auf die nächste Sendung!

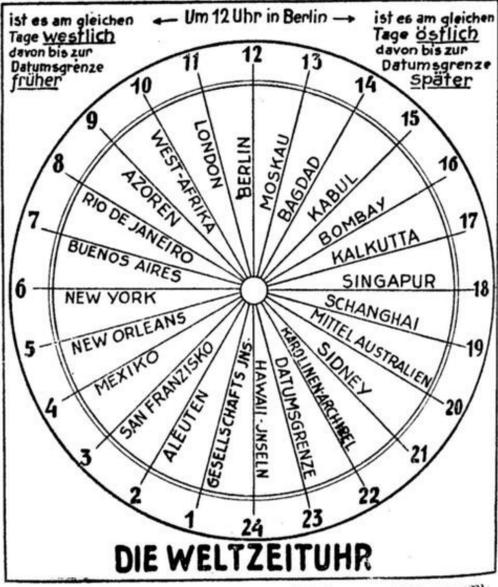
So kam es, daß die Jungmädelschaft 4 nicht nur dem Gefreiten schreibt, sondern noch viele andere Soldaten betreut. Der letzte Brief, der von der Front kam und sich für Liebesgaben bedankte, trug sechzehn Unterschriften. Su.

Wie spät ist es mittags in Honolulu?

Es ist allgemein bekannt, daß die Uhrzeit nicht in allen Teilen der Erde die gleiche ist. Denn die Zeit richtet sich nach dem Stand der Sonne; wenn die Sonne über einem Ort am höchsten steht, ist es dort mittags 12 Uhr. Aber die Sonne kann ja nicht über allen Teilen der Welt gleichzeitig an der höchsten Stelle des Himmels stehen, folglich kann es auch nicht überall gleichzeitig um 12 Uhr sein. Wenn die Uhr beispielsweise in Berlin zwölf schlägt, schlägt sie in Paris und London erst einmal, aber in Moskau und Konstantinopel ist es dann schon ein Uhr.

Die Berliner Zeit ist die sogenannte Mitteleuropäische Zeit; sie gilt für viele europäische Länder: Dänemark, Italien, Norwegen, Schweden, Schweiz und Litauen — das sind jene Länder, die vom 15. Längengrad geschnitten werden. Zur westeuropäischen Zeit gehören u. a. Frankreich und England, zur Osteuropäischen Rußland, Ungarn, Rumänien. Noch größer als die Unterschiede zwischen diesen drei Zeiten sind die Uhrzeiten der außereuropäischen Länder. Wenn es in Berlin 12 Uhr mittags ist, ist es in New York erst 6 Uhr morgens, in Schanghai aber schon 19 Uhr abends und in Honolulu sogar schon Mitternacht.

So eine Weltzeituhr, die die Uhrzeit aller Weltstädte gleichzeitig anzeigt, findet man gelegentlich in größeren Uhrmachergeschäften. Sie läßt sich verhältnismäßig leicht herstellen. Das Zifferblatt muß allerdings in 24 Stunden eingeteilt sein, und die Uhr braucht mehrere Zetler, die an einer Achse befestigt sind, damit sie sich gleichzeitig drehen. Nun stellt man den Zeiger „Berlin“ auf 12 Uhr mittags, den zweiten stellt man gleichzeitig auf 6 und beschriftet ihn mit New York und so fort. Dreht sich der Berliner Zeiger nach einer Stunde auf 13, so läuft der New-Yorker inzwischen auf 7 Uhr, und man kann auf dieser einen Uhr gleichzeitig auch alle anderen Uhrzeiten der Welt ablesen.



Ein Oetker-Pudding bietet auch jetzt eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddinghochen mit entrahmter Feischmilch (Magermilch)
Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Nachschrift anrühren, die Milch unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen, das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen.
Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 11, N 12, N 27 und N 28 der Nährmittelkarte.

Dr. August Oetker, Bielefeld